

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Dffög. 3, 11.

Jahrg. 52. No. 6.

Milwaukee, Wis., 15. März 1917.

Lauf. No. 1251.

Passionsgebet.

Mein Erlöser und mein Gott,
Leite du mich, und gewähre,
Daß ich folge deinem Wort!
Alles Böse mir abwehre!
Wachend, betend, harrend, hoffend
Laß mich folgen dir alleine!
Für mich betend,
Mich vertretend,
Trugest du ja meine Schuld.
Für mich, der ich war verloren,
Bittest du den bitteren Tod,
Gabst dich in die tiefste Not
Und wardst mein Heil, von Gott erkoren.
Zu dir hebe ich die Hände;
Zu dir, Heiland, ich mich wende.
O mein Heiland,
Da du bist für mich gestorben,
Laß mich folgen dir getreulich!
Laß mich folgen deinem Werben;
Laß mich leben, laß mich sterben,
Eingehüllt in deine Huld,
Freigesprochen aller Schuld,
Daß ich komme
Ewig, Herr, mein Heil, zu dir!

Christus hat uns erlöst durch sein unschuldig Leiden und Sterben.

Christus hat viel Leiden müssen. Jesaias sagt: „Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre“, Jes. 53, 4, um seiner Sünden willen. Die Juden hielten dafür, daß sie ihn mit Recht verdamnten, verklagten und ans Kreuz brachten. Sie glaubten, daß er es mit seinem Wandel verdient habe. Sie hatten sich so befestigt in dem Gedanken, daß er ein fluchwürdiger Verbrecher sei, daß sie ihn auch noch nach seinem Tode in seinen Anhängern verfolgten. Daß sie sich in einem schrecklichen Irrtum befanden, zeigt die Geschichte seines Leidens. Sie haben ihn keiner Sünde zeihen können.

Der Evangelist berichtet: „Von dem Tage an ratschlagten sie, daß sie ihn töteten“. Joh. 11, 53. Was hatte er denn übel getan, daß die Hohenpriester diesen Ratschluß

faßten? Als er Lazarus vom Tode auferweckt hatte, kamen sie zusammen und hielten einen Rat und sprachen: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen; lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute.“ Da sprach der Hohenpriester Kaiphas: „Ihr wisset nichts und bedenket auch nichts. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe“. Joh. 11, 47—50. Von dem Tage an ratschlagten sie, daß sie ihn töteten. Warum denn? Weil er viele Zeichen verrichtete, und weil sie fürchteten, daß alle an ihn glauben würden.

Als Judas sich erbot, daß er ihnen Jesum ohne Rumor überantworten wollte, boten sie ihm dreißig Silberlinge für den Verrat an seinem Herrn. Zur gelegenen Zeit führte dieser denn auch die ihm mitgegebene Schar nach dem Garten Gethsemane und verriet den Herrn mit einem Kuß. Da mußten sie sich von Jesu sagen lassen: „Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Bin ich doch täglich geseßen bei euch und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen“. Matth. 26, 55. Gätten sie ihn eines Verbrechens überführen können, hätten sie gewiß anders gehandelt.

Christus wurde vor den Hohenrat geführt. Die Hohenpriester aber und Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf daß sie ihn töteten. Und fanden keins. Und wiewohl viele falsche Zeugen herzu traten, fanden sie doch keins. Matth. 26, 59. 60. Der Hoherat hat ihn zum Tode verurteilt. Warum denn? Weil er feierlich bekannte, daß er Christus, der Sohn Gottes sei. Das ist er doch, obwohl sie in ihrer Bosheit sein Bekenntnis für eine Gotteslästerung erklärten. Sie mußten auch sofort hören: „Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels“. Was Jesus damit anzeigte, ist geschehen. Denken wir nur an seine Auferstehung, an die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten und an die wunderbare Ausbreitung seiner Kirche.

Sie verklagten ihn beim Richter Pontius Pilatus. Der Evangelist berichtet, daß dieser ihnen erklärt habe: „Ihr habt diesen Menschen vor mich gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt; Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, ihr habt nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei“, Luc. 23, 14, 15.

Pilatus fragte auch das Volk, welches, von den Obersten überredet, die Kreuzigung Christi forderte: „Was hat er denn Übels getan?“ Dieses antwortete: „Kreuzige ihn!“ Wohl hat Pilatus geurteilt, daß er gekreuzigt würde; aber ehe er das Urteil verkündigte, ließ er sich Wasser bringen, und wusch die Hände vor dem Volke und sprach: „Ich bin unschuldig am Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu.“ Matth. 27, 24.

Als Christus am Kreuz verschieden war, pries der wachthabende Hauptmann Gott, da er sah, was da geschah, und sprach: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen“. Matth. 27, 24. Und alles Volk, das dabei war und zusah, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten um. Luc. 23, 48.

Christus ist unschuldig verurteilt, verklagt, verhöhnt, verspottet, geißelt, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz genagelt und getötet worden.

Da ruft wohl ein Weltmensch aus: Ist denn kein gerechter Gott im Himmel? Wie konnte ein heiliger und gerechter Gott einen solchen Mord seines unschuldigen Sohnes zulassen! Die Welt muß sich aber noch mehr verwundern, wenn sie hört, daß der Apostel Petrus den Juden erklärte: „Denselben, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürgt“. Apostelgesch. 2, 23. Der heilige und gerechte Gott hat nicht nur geschehen lassen, daß sein Mensch gewordener Sohn von seinen abgefallenen Geschöpfen mißhandelt wurde, sondern es ist auch sein bedachter Rat und Vorsehung gewesen, daß er das alles leiden sollte. Auf dem Wege nach Gethsemane sprach Jesus zu seinen Jüngern: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Matth. 26, 31. Als Petrus ihn mit dem Schwert zu verteidigen suchte, sprach Jesus zu ihm: „Stecke das Schwert in die Scheide: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat?“ Joh. 18, 11. Schon auf dem Wege nach Jerusalem hatte er zu seinen Jüngern gesagt: „Es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten“. Luc. 18, 31. 32. Gott hat von Ewigkeit beschlossen und durch die Propheten verkündigen lassen, daß sein Sohn leiden, und auch, was er alles leiden sollte, und so mußte alles erfüllet werden, das geschrieben ist.

Warum hat Gott das beschlossen und durch die Propheten verkündigen lassen? Der Apostel antwortet: „Christus hat gelitten für uns. Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz“. 1. Petr. 1, 21. 24. Jesaias weißsagt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zer schlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir ge-

heilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Jes. 53, 4—6. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Er selbst sagt: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist der Kelch, das neue Testament, in meinem Blut, das für euch vergossen wird“. Luc. 22, 19. 20.

Das ist das Geheimnis des unschuldigen Leidens Christi. Er ist für uns gestorben und hat sein Blut vergossen zur Vergebung unserer Sünden. Gott hat in seinem Rat von Ewigkeit sein Leiden beschlossen und es in der Zeit geschehen lassen, weil er in seinem großen Erbarmen uns Sünder retten und selig machen will, und weil es gar nicht anders möglich war, daß uns unbeschadet seiner Gerechtigkeit geholfen werden konnte. Unsere Schuld mußte bezahlt, unsere Strafe gebüßt und der Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Genugtuung geleistet werden, wenn Gott uns wieder zu Gnaden annehmen sollte.

Das konnte Christus allein tun, und er hat das Werk vollbracht. „Gott war in Christo und veröhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ 2. Kor. 5, 19. „An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Kol. 1, 14.

Wohl allen, die das Geheimnis des Kreuzes Christi verstehen, Gnade und Rettung bei ihm suchen, sich seiner Genugtuung für uns getrösten, und durch seine Gnade hoffen selig zu werden. Jesus spricht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Joh. 3, 16. Wie ernstlich will doch Jesus, daß wir uns seines Verdienstes getrösten. Er spricht: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht“. Jes. 40, 24. 25. „Ich tilge deine Missetat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.“ Jes. 44, 22. Die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Röm. 10, 11. 13.

Das ist das Geheimnis des seligmachenden Glaubens, daß der bußfertige Sünder sich allein auf Christum und sein Verdienst verläßt und seine Hoffnung ganz setzt auf die Gnade, die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1. Petr. 1, 13. Ihm gilt: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“. Matth. 9, 2. N. F. S.

Heilige Werke.

Philipp Melancthon sah einstmals einer gottseligen Hausfrau zu, wie sie das Kind stillte und zugleich dem andern, das vor ihr stand, den Morgensegens vor sprach; auf dem Schoß aber brockte sie ihrem Eheherrn ein zur Frühstücksuppe, damit er nicht nüchtern ausging. Da sprach Melancthon: „Das sind drei heilige Werke, die einem christlichen Eheweib wohl anstehen.“

Du sollst nicht stehlen.

(Aus Luthers Großem Katechismus.)

Stehlen heißt nichts anders, denn eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen, womit kürzlich begriffen ist allerlei Vorteil mit des Nächsten Nachteil in allerlei Händeln. Das ist nun gar ein weitläufig gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maße ist also, daß, wo man sie alle an Galgen hängen sollte, was Diebe sind und doch nicht so heißen wollen, sollte die Welt bald wüste werden und beide an Henken und Galgen gebrechen. Denn es soll nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumt, sondern um sich greifen auf dem Markt, in allen Krämen, Scharren (= Fleisch- und Bäckerläden), Wein- und Bierkellern, Werkstätten, und kürzlich, wo man hantiert, Geld und Ware oder Arbeit nimmt und gibt.

Als nämlich: wenn ein Knecht oder Magd im Hause nicht treulich dienet und Schaden tut oder geschehen läßt, den sie wohl verwehren könnte, oder sonst ihr Gut verwerlost oder veräußert aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdriß Herren und Frauen, und wie solches mutwillig geschehen kann (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungern getan ist), da kannst du ein Jahr ein Gulden dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welches so ein anderer heimlich genommen oder enttragen hätte, müßte er am Strick erwürgen; aber hie darfst du noch trogen und pochen, und darfst dich niemand einen Dieb heißen.

Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Tagelöhnern, so alle ihren Mutwillen brauchen und nicht wissen, wie sie die Leute übersehen sollen, und doch lässig und untreu in der Arbeit sind. Diese sind alle weit über die heimlichen Diebe, vor denen man Schloß und Riegel legen kann oder, wo man sie begreift, also mitfähret, daß sie es nicht mehr tun. Vor diesen aber kann sich niemand hüten, darf sie auch niemand sauer ansehen oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehnmal lieber aus dem Beutel verlieren sollte. Denn da sind meine Nachbarn, gute Freunde, mein eigen Gesinde, dazu ich mich Gutes versehe, die mich am allerersten berücken.

Also auch auf dem Markt und gemeinen Händeln geht es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Ware, Maß, Gewicht, Münze betrügt und mit Behendigkeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fündlein übervorteilt; item, mit dem Kauf übersetzt und nach seinem Mutwillen beschwert, schindet und plagt. Und wer kann solches alles erzählen oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk und die größte Zunft auf Erden; und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansieht, so ist sie nichts anders denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe.

Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nächsten keinen Schaden zu tun, noch seinen Vorteil zu entwenden, noch im Kauf oder

irgendeinem Handel einerlei Untreu oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutzen zu schaffen und fördern, sonderlich so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt; und ist geboten, des Nächsten Gut zu fördern, bessern und, wo er Not leidet, helfen, mitteilen, vorstrecken beide Freunden und Feinden.

Wer nun gute Werke sucht und begehrt, wird hie übrig genug finden, die Gott von Herzen angenehm und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und überschüttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nächsten zu Nutz und Freundschaft tun; wie auch der König Salomo lehrt Spr. 19: „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn; der wird ihm wieder vergelten seinen Lohn.“ Da hast du einen reichen Herrn, der dir gewiß genug ist und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen. So kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreue und Unrecht erschreppst. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Born und Unglück genug finden.

Wittenberg.

Erzählung aus den großen Tagen der Reformation.

Von D. Sagedorn.

(Fortsetzung.)

Der Burgherr saß unterdessen mit seinen Gästen im großen Saale vor dem Ramin in lebhaftem Gespräch. Er war eine stattliche, kraftvolle Gestalt, mit schwerem Bart, weingerötetem Gesicht und gewaltiger Stimme. Die Krankheit hatte ihn zwar angegriffen, und er ließ den Wein länger stehen als es sonst seine Art war, aber er war in guter Stimmung und führte bei der Unterhaltung wie immer das große Wort.

Die Unterhaltung bestand wie gewöhnlich darin, daß der Graf und seine Gäste mit großer Einmütigkeit auf die bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse schimpften. Diese Einmütigkeit hinderte aber nicht, daß sie in Bezug auf unzählige mehr oder weniger belanglose Einzelheiten verschiedener Meinung waren und aufs heftigste miteinander stritten. Streit muß sein, wo Deutsche beisammen sind; und in diesem Punkte, wie auch im Punkte des Trinkens, waren der Graf und seine Freunde echte Deutsche.

Eins stand ihnen fest: Deutschland war in den letzten Jahren gänzlich auf den Hund gekommen. Kaiser Maximilian — alle Achtung vor seiner Tapferkeit und anderen ritterlichen Eigenschaften — auch daß er nicht mit seinem Gelde auskommen konnte, wollte man ihm nicht zu sehr verargen — alles, was recht ist —, aber er war kein Kaiser. Anstatt die Rechte des Ritterstandes zu beschützen und den neuerungsfüchtigen und fortschrittstollen Elementen entgegenzutreten, hatte er sich immer wieder zu allerlei höchst bedenklichen Schritten verleiten lassen. Dieser sogenannte „ewige Landfriede“ von 1495 war eine Schande, und das sogenannte Reichskammergericht desgleichen. Wo sollte Zucht und Ordnung bleiben, wenn man nicht einmal mehr in einer

gerechten Sache ohne allerhöchste Erlaubnis das Schwert ziehen konnte, auf seinem eigenen Grund und Boden nicht mehr Herr war, sich seiner eigenen Haut nicht mehr wehren und dem gemeinen Mann, falls er sich nicht dem Rechte beugen wollte, nicht mehr die Ohren abschneiden durfte? Dem Grafen drängten sich die Tränen in die Augen, wenn er darüber nachdachte, wie seine Ahnen seit Jahrhunderten in Glanz und Herrlichkeit gelebt, weit und breit gefürchtet waren und ihren Namen durch unzählige Heldentaten immer größer gemacht hatten, und wie er nun, der letzte seines Stammes, ohnmächtig auf seiner Burg sitzen mußte und ein ruhm- und tatenloses Ende erwarten.

Ja, diese vermaledeiten neuen Zeiten! Was die Städter heutzutage alles beanspruchten gegenüber den alt-hergebrachten Rechten der Edlen, war schier unglaublich. Sogar der Bauer wurde immer auffälliger und faßelte von Menschenrechten! Und dann diese neue Kriegsführung mit Landsknechten, Donnerbüchsen und allerhand anderem unritterlichen Wesen — hol's die Pest! Und aller Sünde Krümmen komme auf das verwünschte Bettelvolk, das sich Studenten nennt, nicht mehr arbeiten will und nach höherer Wissenschaft und Kunst strebt, um das Land noch mehr zu verderben! Und die Sucht hole alle Schulen, Gymnasien, Universitäten und den Guttenberg mit seiner Bücherdruckerei!

Je mehr sich die Stimmung des Grafen hob, desto lauter schimpfte er. Das war so seine Art. Wenn er bei schlechter Stimmung war, pflegte er der Schweigsamkeit.

Nachdem man die politischen und sozialen Verhältnisse gründlich verhandelt und gebührend verdammt hatte, kam man auf die kirchlichen Zustände. Auch diese waren nichts weniger als zufriedenstellend. Der Graf wollte gerade anheben, seine Ansichten über den Ablassunfug zum besten zu geben, da trat Pater Laurentius in den Saal.

Der Graf erhob sich langsam, verschränkte seine Arme und maß den Pater mit strengem Blick.

„Herr Pater,“ sagte er, „wer hat Euch eingeladen? habe ich Euch nicht vor etlichen Tagen die Tür gewiesen?“

Aber der Pater ließ sich nicht einschüchtern. „Was Ihr im Fieberwahne getan habt, Herr Graf, ist für mich, als sei es nicht geschehen. Ich bin gekommen, um Euch Glück zu wünschen zu Eurer raschen Genesung. Möge sie Euch gedeihen zum Heil Eurer Seele. Ich weiß nicht, womit ich Euren Unwillen verschuldet habe, und ich bin bereit, mich zu verantworten, wenn Ihr es der Mühe wert achtet, darüber mit mir zu verhandeln. Wo nicht, so möchte ich Euch vorschlagen, es zu vergessen, und ich bin bereit, darauf einen Becher mit Euch zu leeren.“

Der Graf schaute den Pater noch eine kleine Weile streng an; aber der Pater erwiderte den Blick mit kühler Ruhe und freundlichem Lächeln. Endlich fing auch der Graf an zu lächeln, gab Befehl, dem Pater einen Becher zu füllen, und sagte: „Nichts für ungut, Pfäfflein, ich will Eure Person nicht entgelten lassen, was ich gegen Eure ganze Sippe habe. Da setzt Euch. Ich höre, Ihr seid mit der gnädigen Frau zum Ablassmarkt gezogen, um allda einen Ablass für

meine arme Seele zu erwirken. Ich sollte Euch wohl recht dankbar sein für solchen Liebesdienst, aber, hol's der Henker, erst müßt Ihr mir sagen, was es damit auf sich hat.“

Mit zufriednem Lächeln ließ sich der Pater auf den Sessel nieder, tat einen tiefen, behaglichen Zug aus dem Becher und erklärte ruhig in einem längeren Vortrag den Wert des Ablasses. Er hütete sich, die Farben zu stark aufzutragen, gestand freimütig zu, daß viel Mißbrauch damit getrieben werde, und daß der Aberglaube des Volkes mehr daraus mache, als der Wahrheit entspreche; aber er bestand trotz aller spöttischen Widerreden fest darauf, daß ein Ablassbrief, von der Kirche dargereicht, eine wirkliche, tatkräftige Absolution sei, nicht bloß in Bezug auf Strafen, die von der Kirche gesetzt, sondern auch in Bezug auf solche, die von Gott selbst gesetzt seien. Er war sich wohl bewußt, daß er seine Zuhörer nicht überzeugen würde, aber als treuer Diener der Kirche tat er, was Kunst der Rede vermochte, den ungläubigen Zuhörern wenigstens zu sagen, was die Lehre der Kirche sei. Wer konnte wissen, ob nicht die Zeit kommen würde, da sie aus Verzweiflung doch noch dies letzte Zufluchtsmittel suchen würden?

„Alle Achtung vor Eurer Redekunst, ehrwürdiger Pater“, lachte einer der Ritter, dem Pater auf die Schulter klopfend. „Ich möchte Euch wohl einmal mit dem Dr. Luther zu Wittenberg zu einem Disput einladen. Das müßte ein Spaß sein. Dieser Luther beginnt Aufsehen zu machen. Vor kurzem soll er wieder eine gewaltige Predigt gegen den Ablass getan haben, und zwar in der Schloßkirche.“

Pater Laurentius tat einen tiefen Zug aus dem Becher und sagte: „Der Luther soll sich in acht nehmen. Seine Kurfürstliche Gnaden hat zwar nichts dagegen, wenn er sonst seine Meinung sagt, aber in der Schloßkirche soll er nicht gegen den Ablass predigen, wenn er weiß, was Fürstengunst wert ist.“

„So,“ sagte der Graf, „in der Schloßkirche hat er gegen den Ablass gepredigt? Das nenne ich einen wackeren Mann! In der Schloßkirche, wo sie alljährlich am Ostermontag die 5005 Heiligengebeine und Reliquien vorzeigen und den Gläubigen für ihre Groschen und Taler einen Ablass mit in Kauf geben — hahaha — das nenne ich einen wackeren Mann!“ und der Graf lachte, daß es durch die Burg dröhnte.

„Es ist schade um den Luther“, sagte der Pater. „Er hat einen guten Kopf, aber ich befürchte, er gerät auf Abwege. Er ist schon vielfach gewarnt worden, aber immer wieder hört man von ihm.“

„Allen Ernstes, Herr Graf,“ sagte der Ritter, „warum ladet Ihr nicht den Luther ein zu einem Disput mit Eurem Pater Laurentius?“

Der Vorschlag fand allgemeinen Anklang, und je mehr sich der Pater wehrte, desto mehr reizte es den Grafen und seine Freunde, einen solchen Disput zu veranstalten. Schließlich gebot es dem Pater seine diplomatische Klugheit, ja zu sagen, aber er tat es mit dem stillschweigenden geistlichen Vorbehalt: „Wenn ich finde, daß es der Kirche dienlich ist.“

3. Luther.

Wenn Pater Laurentius hoffte, der Graf und seine Freunde würden nach verschlafenem Raufsch den geplanten Disput vergessen, so täuschte er sich. Schon am nächsten Tage schickte der Graf einen eigenhändig unterzeichneten Brief an Luther, worin er ihn freundlich einlud, auf einige Tage sein Gast auf der Erlenburg zu sein und mit dem Pater Laurentius die Ablassfrage zu verhandeln. Rolf, der den Brief überbrachte, hatte Auftrag, Luther wo möglich gleich mitzubringen. Da Wittenberg nur eine Tagereise entfernt lag, konnte also Luther schon am nächsten Abend eintreffen.

Der Pater hatte zwei ungemütliche Tage. Er war zwar ein heller Kopf und nicht nur in der Kirchenlehre, sondern auch in anderen Wissenschaften und Künsten wohl bewandert, war weit umhergekommen und kannte die Welt besser als der gelehrte, aber naive Augustinermönch. Doch Laurentius war mehr Politiker als Theologe. Ihm war die Kirche nicht etwas Überweltliches, Innerliches, Geistliches, sondern ein Reich dieser Welt wie andere Weltreiche, und er sah es darum auch nicht als seine Aufgabe an, die Wahrheit zu erforschen und zu verkündigen, sondern vielmehr die Macht der Kirche zu fördern. Wenn es galt, durch allerhand Künste der Überredung, durch Schmeichelei oder Drohung, durch Machinationen und Beeinflussung das Ansehen der Kirche zu wahren und die Menschen zu gewinnen, so stand er seinen Mann und war ein treuer Diener der Kirche. Darum hatte ihn der Dominikanerorden auch an diesen Platz gestellt, denn auf der Erlenburg gab es nach seiner Berechnung einmal etwas für die Kirche zu holen. Wenn es aber galt, für das einzutreten, was die Kirche in ihrem eigentlichen Sinne ausmacht, die göttliche Wahrheit, so fühlte sich Pater Laurentius nicht so recht zu Hause — das lag außerhalb seiner Berufssphäre. Ob und wie weit sich der Ablass mit den ersten Grundsätzen des Christentums vereinigen ließ, das war ihm eine fernliegende und müßige Frage. Das, worauf es ihm ankam, war der sichtbare Erfolg der Sache, und der ließ sich nicht leugnen.

Seine Erleichterung war darum gerade so groß wie des Grafen Enttäuschung, als Rolf am folgenden Abend zurückkehrte und Luther nicht mitbrachte. Luther sandte einen höflichen Brief mit, in dem er erklärte, er sei zwar allezeit bereit, das, was er in bezug auf den Ablass wiederholt gesagt, zu vertreten, aber er sei gegenwärtig so mit Arbeit überhäuft, daß er auf längere Zeit nicht daran denken könne, sich die Freude eines Besuches auf der Erlenburg zu gönnen. Er setzte hinzu:

„Da Euer Knappe mich sehr drängt, und es mir fast scheint, als möchtet Ihr mir vielleicht solches nicht glauben — dieweil viele Leute meinen, wir hätten hier in Wittenberg eitel Feiertage —, will ich Euch in Kürze sagen, welches meine Pflichten sind. Ich bin Klosterprediger, Prediger bei Tisch, soll täglich in der Pfarrkirche predigen, bin Leiter des Studiums, bin Vikar, das heißt einmal Prior, bin Vorsteher des Leitzauer Fischteichs, bin Sachwalter der

Herzberger in Torgau, lese über den Paulus, daneben über den Psalter; dazu kommt das Brieffschreiben, das mir einen großen Teil meiner Zeit nimmt. Selten finde ich recht Zeit, die Gebetsstunden zu halten. Da seht Ihr, welch ein müßiger Mensch ich bin. Aber ich möchte wohl gerne mit Euch, gnädigster Herr Graf, und mit dem ehrw. Pater Laurentius über den Ablass reden. Darum bitte ich Euch, wenn Ihr einmal dieses Weges kommt, daß Ihr mich besucht. Vielleicht könnt Ihr am Allerheiligentage nach Wittenberg kommen, da zugleich der Kirchweihstag der Schloßkirche ist und viele Gäste allhier beherbergt werden.“

Der Brief schloß mit Segenswunsch und einer abermaligen höflichen Bitte um Entschuldigung.

Durch ein paar derbe Flüche machte der Graf seinem Ärger zunächst Luft. Soweit war es also schon mit Deutschland gekommen, daß so ein armjeliger Bettelmönch es wagen durfte, die Einladung eines gräflichen Herren abzulehnen und ihn, den Sproß eines der ältesten Geschlechter, zu sich in seine erbärmliche Klause einzuladen. Da soll doch — — der Graf sprang auf und lief eine Zeitlang im Zimmer auf und ab.

Pater Laurentius sagte nichts. „Dummer Kerl, der Luther“, dachte er. „Da hätte er sich den Grafen zum Freund und Gönner machen können, aber anstatt alles stehn und liegen zu lassen und mit beiden Händen zuzugreifen — nun, mir ist's recht.“

Doch der Graf kam allmählich ins Nachdenken. Plötzlich blieb er vor dem Pater stehen und fragte: „Wie lang ist's noch bis Allerheiligen?“

Der Pater erschraf. „Bis Allerheiligen?“ stammelte er. „Bis Allerheiligen — sechs — sechs Wochen, Herr Graf, Ihr wollt doch nicht etwa —“

Der Graf hatte zwar noch nicht gewollt, aber als er nun das verdutzte Gesicht des Paters sah, faßte er schnell seinen Entschluß: „Ja, ich will.“ Und er weidete sich an der Verblüffung des Paters. Das war schon die kleine Reise wert. Und sei dem, wie ihm wolle, dieser Luther war immerhin ein ganzer Mann, und er hatte sich einmal in den Kopf gesetzt, ihn kennen zu lernen.

Die Sache war also abgemacht, und der Pater hatte nun sechs Wochen Zeit, sich zu verwünschen wegen seines Mangels an Geistesgegenwart, daß er nicht flugs gute Miene zum bösen Spiele gemacht hatte, in welcher Kunst er doch sonst Meister war.

So kam es, daß am Abend vor Allerheiligen, den 31. Oktober 1517, der Graf von Erlenburg, sein Kaplan und die beiden Ritter von Rodenstein kurz vor Einbruch der Dunkelheit in Wittenberg einritten.

Daß ein Fest bevorstand, ließ sich auf den ersten Blick erkennen. Die engen, schlecht gepflasterten Straßen waren gesäubert worden, überall sah man Fremdlinge und Bürger in festlicher Kleidung und Stimmung, in den Gasthäusern herrschte großer Lärm, die Stadtdiener hatten ihre Amtsmiene aufgesteckt; sogar der städtische Schweinehirt, der so eben mit seiner Herde von der Gemeindeweide kam und die

einzelnen beborsteten Pflegebefohlenen ihren Behausungen zuführte, war sich der Würde seines Amtes doppelt bewußt.

Aber was auf der Stadt Wittenberg lag und dem Besucher sofort auffiel, war mehr als die gewöhnliche Feststimmung. Es mußte etwas Außerordentliches geschehen sein, denn die Leute waren aufgeregte. Überall standen sie in Gruppen und disputierten, manche ernst und finster, andere spöttelnd, andere freudig begeistert. Immer wieder gewährte man unter den Leuten Univeritätsstudenten, die etwas Geschriebenes in der Hand hielten und dasselbe den neugierigen Umstehenden vorlasen und erklärten.

Vor der Schloßkirche waren einige hundert Leute versammelt und hörten gespannt einem Studenten zu, der mit lauter Stimme einen an der Kirchthür angebrachten Aufschlag vorlas. Es war ein langes Schriftstück in lateinischer Sprache. Eine Anzahl Studenten und andere Leute schrieben auf Tafeln das Vorgelesene nach, manche lateinisch, andere deutsch, denn der Student übersezte beim Vorlesen die einzelnen Sätze auch sogleich ins Deutsche.

Der Graf hatte für sich und seine Gesellschaft schon vorher bei seinem alten Freunde, dem Freiherrn von Rosened, Quartier bestellt, und der alte Freund hatte ihnen seine geräumige Patrizierwohnung mit Freuden angeboten.

In der Freiherrnwohnung angekommen, fanden sie einige Besucher aus der Stadt vor, die in eifrigem Gespräche mit dem Freiherrn waren. Der Freiherr begrüßte die Ankommenden mit derber Freundlichkeit und machte sie mit den anwesenden Gästen bekannt. Einer unter ihnen war Dr. Karlstadt von der Wittenberger Universität. Er hatte ein Schriftstück in der Hand und war durch die Ankunft des Grafen offenbar im Dozieren unterbrochen worden.

„Habt Ihr schon gehört, Herr Graf,“ sagte der Freiherr, „was unser Luther wieder gemacht hat? Nicht? dann könnt Ihr Euch noch nicht viel umgehört haben, denn die ganze Stadt spricht davon. Ihr wißt ja, daß die Universität alljährlich an den Ehrentagen der Stiftskirche eine Disputation veranstaltet, und die Thesen, über welche disputiert werden soll, an der Kirchthür angeschlagen werden. So hat denn Luther auch heute eine Reihe Thesen, 95 an der Zahl, an der Kirchthür angeschlagen. Und nun hört, was er darin sagt. Herr Doktor, wollt Ihr noch einmal von vorne anfangen und uns die Sätze noch einmal vorlesen?“

Dr. Karlstadt fing sogleich an und las, indem er dabei jeden Satz ins Deutsche übersezte. Wir geben hier nur einige der Sätze wieder:

„Disputation Dr. Martin Luthers, des Theologen, zur Erklärung der Kraft der Ablässe. — Aus Liebe und Fleiß, die Wahrheit an den Tag zu bringen, wird über die folgenden Sätze disputiert werden zu Wittenberg unter dem Vorsitz des ehrw. Vaters Martin Luther, der freien Künste und der h. Theologie Magisters und derselbigen ordentlichen Lehrers daselbst. Derselbe bittet deshalb, daß die, welche nicht gegenwärtig in Worten mit uns verhandeln können, dies in Abwesenheit schriftlich tun mögen. Im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

Th. 1. Unser Herr und Meister Jesus Christus will, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.

Th. 5. Der Papst will und kann keine Strafen erlassen außer denen, die er selber nach seiner oder der Kirchengesetze Verfügung auferlegt hat.

Th. 21. Es irren also die Ablasskommissäre, welche sagen, durch des Papstes Ablass werde der Mensch los und ledig aller Strafe und selig.

Th. 27. Diejenigen predigen Menschenlehre, welche sagen, daß, sobald das Geld im Kasten klinge, die Seele aus dem Fegefeuer springe.

Th. 62. Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“

Es dauerte eine geraume Zeit, bis Dr. Karlstadt die Sätze vorgelesen, deutsch übersezt und durch erläuternde Bemerkungen und gelehrte Ausführungen ergänzt hatte. Er schloß mit den Worten: „Was mein Freund Luther in diesen Thesen sagt, ist größtenteils goldrichtig. Aber ich kann nur wiederholen, was ich ihm selber schon gesagt habe: es war sehr unweise von ihm, diese Sätze in alle Welt hinauszuposaunen. Er hätte uns, seine Freunde und Kollegen, vorher zu Räte ziehen sollen. Wir hätten es nicht geduldet.“

Der Freiherr lachte. „Ja, das wird er gewußt haben, daß Ihr es nicht dulden würdet, und eben darum hat er Euch nicht zuvor gefragt.“

Karlstadt zuckte die Achseln. „Und darum wird er auch allein die Folgen zu tragen haben.“

„Ich achte ihn desto mehr“, sagte der Freiherr. „So wie ich ihn kenne, ist er just der Mann, der selber ausißt, was er sich einbrocht. Ich meine, Ihr solltet ihm dankbar sein, daß er Euch nicht zu seinen Mitschuldigen gemacht hat.“

„Er hat eigenmächtig gehandelt“, sagte Karlstadt. „Eigenmächtig, unberufen und voreilig. Hätte er gewartet, bis die Zeit dafür reif war, so würden wir ihm beistehen. Mit diesem voreiligen Schritt bricht er sich selber den Hals und schadet der Sache, die er fördern will. Ich habe ihn oft gewarnt.“

Der Freiherr erhob sich. „Soeben empfangen ich die fröhliche Botchaft, daß das Abendessen aufgetragen ist. Ich ließ es etwas später bereiten als gewöhnlich, weil ich hoffte, Dr. Luther würde noch kommen. Er hat es zwar nicht bestimmt zugesagt, weil er selber mancherlei Besuch erwartete, aber als ich ihm sagte, daß der Graf heute abend käme, besann er sich ein wenig und versprach, sich loszumachen, wenn er irgend könne. Ah, da ist er ja schon!“ — und der Freiherr eilte zur Tür, wo soeben ein Diener den erwarteten Gast hereinführte.

Der Graf hatte Luther nie gesehen, und blickte darum mit Interesse auf die hagere Mönchsgestalt an der Tür. Ein echter Mönch, dessen Züge die Spuren jahrelangen Fastens,

Betens und angestrengten geistigen Arbeitens trugen, und aus dessen ganzer Haltung die große mönchische Kardinaltugend des demütigen Gehorsams deutlich zu lesen war. Aber diese Demut war nicht von der Sorte, die den Menschen verächtlich macht: nicht die aufdringliche, verschlagene, fagenfreundliche, auch nicht die wehleidige, weinerliche, vorwurfsvolle, an Welt und Menschen verzweifelnde, noch die vielen Leuten angeborene nichtsagende, stumpfsinnige Art. Aus diesen tiefliegenden Augen leuchtete das Feuer eines rastlos tätigen Geistes; die markigen Züge zeugten von Willenskraft, gesundem Frohsinn, Offenherzigkeit und echter Leutseligkeit. Die Art, wie er den Gruß und Händedruck der Gäste erwiderte, hatte weder das Graziöse des Weltmannes, noch das Linkische des Weltflüchtigen, sondern vielmehr das Echte und Natürliche des unbefangenen Menschen, der an seinen Mitmenschen nicht mehr und nicht weniger sieht als das, was sie sind.

Der Graf war mit dem Eindruck, den er von Luther empfing, sehr zufrieden. Er schüttelte ihm kräftig die Hand. „Also Ihr seid der Mann, der heute die ganze Welt in die Schranken gefordert hat! Ich wünsche Euch viel Glück, Mann von der Feder! Wenn's eine Sache des Schwertes wäre, so würde ich Euch meine Dienste anbieten. Merkt's Euch, Herr Doktor, vielleicht kommt einmal die Zeit, da Ihr ein gutes Schwert nötig habt. Dann bin ich Euer Mann.“

„Da sei Gott vor!“ sagte Luther lachend. „Eure gute Meinung ist genug, Herr Graf. Was man in der Kirche nicht mit dem Wort erreichen kann, wird man nimmer mit dem Schwert erreichen. Ich fürchte, die Kirche hat das Schwert schon mehr gebraucht als ihr gut war.“

Der Freiherr führte die Gäste an die Tafel. Da die Stunde später als die gewöhnliche Abendbrotzeit, der Hunger groß und die Speisen gut waren, dauerte es eine Zeitlang, ehe das Gespräch in Fluß kam.

„Herr Doktor,“ sagte der Freiherr zu Luther, „Ihr sagtet vorhin, die Kirche habe das Schwert mehr gebraucht als ihr gut war. Gilt nicht daselbe auch von der Feder? Unser Dr. Karlstadt hat uns vorhin gesagt, er halte dafür, daß Eure heutigen Thesen am besten ungeschrieben geblieben wären.“

„Ja, ich weiß“, entgegnete Luther mit einem kurzen, halb belustigten Blick auf Karlstadt, der sich straff in die Höhe richtete. „Karlstadt ist mir böse, auch etliche der anderen Kollegen haben mir schon Vorhalt getan wegen meines eigenmächtigen und übereilten Handelns. Sie werden mich schon zu strafen wissen. Ich hoffe nur, sie werden nicht zum Schwert greifen.“

Karlstadt lachte nicht wie die anderen, sondern sagte bitter: „Ihr habt gut scherzen, Herr Doktor. Ein Feuer anzünden ist leicht, das kann jedes Kind; aber es nachher löschen — das ist die Kunst, und das müssen dann andere tun.“

Luther wurde ernst. „Da ist nichts zu löschen“, sagte er. „Was ich geschrieben, habe ich mir reiflich mit viel Gebet und Sorge überlegt. Wird's ein Brand, so laßt ihn brennen. Ich befehl's Gott.“

Bald war der Streit im Gange. Karlstadt wurde immer heftiger und ausfallender, Luther blieb ruhig und freundlich, obgleich er sich hie und da auch einen recht derben Sieb gegen Karlstadt erlaubte. Den Anwesenden war es bald offenbar, daß Karlstadts Entrüstung mehr aus verletztem Ehrgeiz als aus Sorge um das Wohl der Kirche und der Univerſität kam.

Schließlich sagte Luther: „Wir wollen's für heute abend dabei bewenden lassen, Herr Doktor. Ich bin nicht hierher gekommen, um mit Euch zu disputieren, sondern mit dem ehrw. Pater Laurentius, auf Bitten des Herrn Grafen.“

„So, Paterchen,“ rief der Graf, „nun kommt Ihr an die Reihe. Der Herr Doktor hat heute seinen Fehdehandschuh vor aller Welt hingeworfen, und Ihr sollt der erste sein, der ihn aufnimmt. Nun frisch! das Schlachtroß bestiegen, die Lanze eingelegt und drauf!“

Der Pater war bereit. Er ließ sich von Karlstadt die Abschrift der Thesen reichen und begann:

„Was Ihr in Euren Predigten gesagt habt, ehrw. Herr Doktor, soviel mir darüber zu Ohren gekommen ist, und die ganze Summa dieser 95 Sätze scheint mir kurz und trefflich in Eurer fünften These ausgesprochen: Der Papst will und kann keine Strafen erlassen außer denen, die er selber nach seiner oder der Kirchengesetze Verfügung auferlegt hat. Nun frage ich: Warum diese Unterscheidung? Wer gibt Euch das Recht, die Macht des Papstes zu beschränken? Ist er nicht der Stellvertreter Gottes, der Nachfolger Petri, dem der Herr des Himmelsreichs Schlüssel gegeben hat? Ist sein Bann nicht Gottes Bann und seine Vergebung Gottes Vergebung?“

Luther lachte gutmütig. „Ei, guter Freund, Ihr tut ja, als hätte ich gegen den heiligen Vater geredet. Da habt Ihr mich falsch verstanden. Ich habe die allerhöchste Meinung von ihm, und eben das sage ich in dieser These. Gerade darum, weil der Papst an Stelle Gottes redet, darum, sage ich, wird er auch nichts sagen, was dem Worte Gottes zuwider ist.“

„Was dem Worte Gottes zuwider ist“, sagte Laurentius. „Was ist Gottes Wort? Ihr beruft Euch immer nur auf die Heilige Schrift. Zugleich sagt Ihr aber auch, der Papst rede an Stelle Gottes. Was er sagt, ist also auch Gottes Wort. Wie nun, wenn das, was der hl. Vater sagt, nicht mit der hl. Schrift übereinstimmt?“

Luther bekreuzte sich. „Da sei Gott vor, daß ich solches vom hl. Vater denken sollte!“

„Wie aber, wenn es so wäre?“ beharrte der Pater.

Luther war entsetzt und bekreuzte sich abermals. „Das nenne ich einen lästerlichen Gedanken. Das scheint mir fast, als wolltet Ihr sagen: Wie, wenn Gott uns narret und belügt?“

Der Pater zuckte die Achseln. „Nennt es, wie es Euch beliebt. Ihr kennt die Schrift besser als ich, darum will ich zugeben, daß Ihr recht haben könnt mit Euren Thesen. Aber ich kenne den Papst besser als Ihr, und ich sage Euch, der Papst denkt anders über den Ablass. Eure Thesen tref-

fen nicht bloß den Teufel und seinesgleichen, sondern den Papst selbst."

Luther sprang auf. „Herr Graf," sagte er, „wenn Euer Vater sich hinter den Papst verstecken will, so bin ich fertig. Jedermann weiß, daß ich nicht gegen den Ablass kämpfe, so wie der Papst ihn ausgeschrieben hat, sondern gegen den Mißbrauch, der damit getrieben wird. Und wenn jemand mir sagt, der Papst billige diesen Mißbrauch, so disputiere ich nicht weiter."

So kam der Disput zu Ende, ehe er recht angefangen hatte. Der Vater beharrte bei seiner Behauptung und Luther bei seiner Weigerung. Alle Versuche der übrigen Gäste, die Sache wieder in Gang zu bringen, waren vergeblich. Luther verabschiedete sich bald, und da er offenbar von der Arbeit und Aufregung der letzten Tage angegriffen war, versuchte man nicht, ihn zu halten.

„Die Pestilenz auf Euch, Ihr vermaledeiter alter Fuchs", tobte der Graf, als er das zufriedene Gesicht seines Vaters ansah. „Ihr habt nicht redlich gefochten. Was habt Ihr den Papst daherein zu ziehen? Ihr macht es wie ein Bube, der sich aus Angst hinter seiner Mutter verkriecht. Meinethalben kann der Henker den Papst und seine ganze welsche Sippe holen, aber wenn der Luther ihn nicht antasten will, so ist es feige von Euch, daß Ihr Euch auf ihn beruft."

Laurentius zuckte mit keiner Wimper. „Herr Graf," sagte er, „ich habe diesen Disput nicht gesucht. Wenn Luther sich hinter der Heiligen Schrift versteckt, so verstecke ich mich hinter dem Papst. Jeder kämpft mit seinen eigenen Waffen."

Der Graf wollte aufs neue loswettern, aber der Freiherr fiel ihm ins Wort. „Laßt es gut sein, alter Freund. Die Zeit wird lehren, ob Luther recht hat mit seinem Vertrauen auf den Papst. Ich fürchte, wenn der Papst diese Sätze liest, so wird sein Urteil anders lauten, als Luther erwartet. Aber das darf man dem Luther jetzt nicht sagen. Kein Mensch in Deutschland glaubt fester an den Papst als er."

„Sancta simplicitas!" murmelte der Vater und tat einen tüchtigen Schluck aus dem Becher. „Wie kann ein Mensch so gelehrt und doch so einfältig sein! Aber die Augen werden ihm bald aufgehen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Die Heiligenverehrung innerhalb der römischen Kirche.

Die Verehrung der Heiligen, die sich im Laufe der Jahrhunderte in der römischen Kirche ganz ungemein verbreitet hat und an vielen Orten derart in den Vordergrund tritt, daß man meinen möchte, man befinde sich in einer heidnischen Götterwelt mit veränderten Götternamen, ist in der That nichts anderes als Götzendienst, ein Vertrauen, das Gott allein zukommen sollte, in Menschen gesetzt. „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt." Das ist Gottes Urteil darüber.

Gewiß haben heidnische Einflüsse sehr viel zur Entwicklung und Verbreitung der Heiligenverehrung beigetragen, aber auch jüdische Einflüsse haben derselben vorgearbeitet. Die Apostel mit ihrem erleuchteten Blick hatten die Gefahr kommen sehen und eindringlich davor gewarnt. Paulus schreibt an die Galater und warnt vor dem „ändern Evangelium, so doch kein anderes ist, ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir, euch gepredigt haben, der sei verflucht". Von dem Augenblick an, als die Apostel, dem Befehle ihres Herrn und Meisters gehorfolam, hinaus in alle Welt gingen, das Evangelium zu predigen, hatten sie auch sogleich mit einem schweren Gegensatz zu kämpfen, nämlich mit dem Judentum. Dieses stellte dem Evangelium Christi das Gesetz gegenüber, lehrte die Gerechtigkeit und die Seligkeit eines Menschen allein aus dem Gesetz, während das Evangelium alles in die freie, allein wirkende Gnade Gottes in Christo setzte. Das Evangelium verherrlichte Gott allein als den in dem gänzlich untüchtigen Menschen zur Seligkeit alles Schaffenden, pries das Verdienst der Gnade Christi, das erneuernde und bekehrende Wirken des Heiligen Geistes und den die Gnade ergreifenden Glauben; das Judentum verherrlichte den Menschen als den zu seiner Seligkeit alles schaffenden, und zwar auf dem Wege der Verdienstlichkeit seines Gehorsams unter dem Gesetz.

Aus dem Judentum wurden doch, wie wir wissen, manche gläubig. Vielen solcher Juden nun, die gläubig geworden und damit zum Christentum übergetreten waren, fiel es doch immer noch schwer, sich gänzlich vom Judentum frei zu machen. Und so vertieften sie, wie Ähnlliches fort und fort geschieht zum Schaden der Kirche Christi, in einen sogenannten Unionismus, das heißt, sie suchten Judentum und Christentum miteinander zu verbinden. Während sie auf einer Seite den Glauben an Christum wahren wollten, so mochten sie doch auf der anderen Seite das, was sie unter dem Judentum getan hatten, nicht aufgeben. Sie verbanden daher Christum und das Gesetz als beide notwendig zur Seligkeit. Neben dem Glauben an Christum lehrten sie die Verbindlichkeit und Verpflichtung zum Gesetz, besonders die Verpflichtung zum Gebot der Beschneidung und zu den Satzungen vom Unreinen usw. Sie predigten den Leuten: Wenn ihr euch nicht beschneiden laßt, so ist euch Christus nichts nütze. Sie stellten damit die Seligkeit eines Menschen sozusagen auf zwei Fundamente, einmal auf Christum, die freie Gnade, zum andern auf menschliches Tun; sie machten die Erlangung des ewigen Lebens abhängig von der Mitwirkung des Menschen. Damit haben sie zum späteren Katholizismus den Grund gelegt. Was sie predigten, ist das andere Evangelium, davor Paulus im Galaterbriefe warnt, und welches er verflucht. Mit Recht! Denn dieses andere Evangelium hebt das wahre Evangelium auf. Christus ist und muß alles allein bleiben. Sobald man aber neben Christum noch ein anderes, nämlich menschliche Werke stellte, so machte man augenblicklich Christi Tun zu

einem ungenügenden und schrieb dem, das man als nötig hinzugefügt hatte, die rechte Sicherung und Vollendung des ewigen Lebens zu. So stellte man damit menschliches Tun über Christum, und Christus war zu einer Nebensache herabgedrückt. Das Evangelium war aufgehoben.

Ist nun jemand der Meinung, daß er ein Fündlein gemacht habe, so ist er auch sogleich bestrebt, dieses Fündlein anderen mitzuteilen. Er setzt seinen ganzen Eifer für die nach seiner Meinung ausgezeichnete Sache ein, und trachtet, recht viele von derselben zu überzeugen. So taten auch jene Christen aus den Juden. Sie gingen aus, predigten ihr anderes Evangelium und gewannen viele. Im Laufe der Jahre verschwand freilich das eigentlich aus dem Judentum Stammende mehr und mehr; aber das, was die Juden christen zu dem reinen Evangelium hinzugefügt hatten, die Notwendigkeit menschlicher Werke zur Seligkeit neben Christo, blieb und wuchs. Und damit hatten sie für die nun bald entstehende Heiligenverehrung einen günstigen Boden vorbereitet; denn die Heiligenverehrung besteht in der Verehrung des Verdienstes der Heiligen für diese selbst und auch für andere.

Aber auch die Christen, die aus dem Heidentum herübergekommen waren, trugen ihr Teil zur Verbreitung der Heiligenverehrung bei. Schon gleich im ersten Jahrhundert, nachdem das Christentum angefangen hatte, sich auszubreiten, und in die Heidenländer eindrang, erregte dasselbe den Widerspruch des Heidentums. Dieses erkannte bald in dem Christentum eine Gefahr für sein Bestehen, und beschloß, dasselbe auszurotten. Die heidnische Priesterchaft wandte sich an ihre Kaiser und erregte diese auch wider das Christentum, indem sie vorgab, jenes sei staatsgefährlich. So entstanden die Christenverfolgungen. In diesen Verfolgungen wurden viele Christen unter den grausamsten Martern und Qualen hingemordet. Sie leben nun im Gedächtnis der Christenheit zu allen Zeiten fort als Märtyrer. Doch wie es auf einer Seite gewiß ist, daß wir Christen allezeit bereit sein müssen, unserm Herrn und Meister in Liebe und Treue ergeben, um feinetwillen unser Leben für nichts zu achten, und lieber uns dasselbe wollen nehmen lassen, als daß wir, um dasselbe zu erhalten, ihn verleugnen, so ist auf der andern Seite auch dies gewiß, daß das Märtyrertum der ersten Christenheit oft viel Ungesundes in sich trug. Man knüpfte an dasselbe besonders den Gedanken der Verdienstlichkeit. Man fing an, das Martyrium auf eine Stufe mit Christo in seinem Leiden zu stellen. Man stellte dasselbe bald hin als das von jeder Schuld reinigende Blutbad. Man fing an zu glauben, daß Märtyrer für andere Fürbitte tun könnten, und daß sie durch ihre Mehrleistung ein solches Verdienst vor Gott erwürben, das mehr Schuld decke, als sie selbst vor Gott hätten, und daher noch anderen zugute kommen könne. Die römische Kirche hat dies überschüssige Verdienst der Heiligen sorgfältig gesammelt; sie verwahrt und verwaltet dasselbe nun als einen kostbaren Schatz der Kirche, um damit den Mangel anderer zu ergänzen. So war die Heiligenverehrung da. Zu den zahlreichen Märtyrern kamen noch die Apostel hinzu, und später, nach-

dem die Christenverfolgungen nachgelassen hatten, die Asketen, Leute, die sich gewöhnlich in die tiefste Einsamkeit zurückzogen und dort ein Leben voller Entbehrungen und völliger Enthaltbarkeit übten.

Zu großer Entfaltung gelangte die Heiligenverehrung durch den Einfluß solcher, die aus dem Heidentum zum Christentum übertraten. Diese Leute hatten im Heidentum einer Religion der Vielgötterei angehangen; neben einer Anzahl von Hauptgöttern hatten sie noch zahlreiche sogenannte Halbgötter verehrt. Sie hatten diesen besondere Tempel geweiht, ihnen geopfert und Feste gefeiert; großen Einfluß hatten sie ihnen zugeschrieben und sie zu ihren Beschützern ernannt. Bestimmte Berufe hatten ihren bestimmten Gott als Schutzpatron gehabt und diesen dann in besonderer Weise verehrt. Nun traten sie zum Christentum über und fanden dort etwas Ähnliches, eine Menschen vergötternde Heiligenverehrung. Sogleich bemächtigten sie sich der selben und setzten die Heiligen an Stelle ihrer früheren Halbgötter aus der Heidenwelt. Und alle Verehrung, welche diese früher genossen hatten, ging nun auf die Heiligen über. Die Heiligen zogen in die bisher den Göttern geweihten Tempel ein; dort wurde ihnen gehuldigt. An Stelle der Bilder und Statuen der Götter traten nun solche der Heiligen. Auch ihre Reliquien stellte man aus und erklärte sie für wunderkräftig. Von ihren Gräbern sagte man große Zeichen aus, und veranlaßte dadurch viele zu Wallfahrten nach denselben. In ihre Tempel brachte man die Kranken und erklärte, sie würden dort gesunden. Ihren Reliquien, die man als Amulette am Körper trug, schrieb man die Kraft zu, wider alle Gefahren zu schützen. Vor allem betonte man, daß die Heiligen Stellvertreter vor Gott seien, daß man selbst nicht direkt zu Gott beten dürfe, sondern sich an einen der Heiligen wenden müsse, damit er die Bitte vor Gott veretre, was er auch auf Grund seiner infolge seiner Heiligkeit bevorzugten Stellung vor Gott tun könne. Man sagte, daß die Heiligen nach ihrem Tode mehr nützten als vor demselben. Oft wartete man auf den Tod der Heiligen, und freute sich dann, wenn die Nachricht von ihrem Tode sich verbreitete. Die Heiligen waren Götter geworden, mit großer Wunderkraft und großem Einfluß vor Gott ausgerüstet. Ein Reisender, welcher Süditalien bereist hat, spricht sich darüber so aus: Ein Land der Vielgötterei. Überall sind die Kirchen den Heiligen geweiht; in den Kirchen hängen die Bilder der Heiligen und gedruckte Gebete an dieselben, nur keine an Gott.

An Widerspruch gegen die überhandnehmende Heiligenverehrung hat es nie gefehlt; aber alle Einwände haben nicht vermocht, dem immer mehr sich ausbreitenden Heiligendienst Abbruch zu tun. Allen Angriffen auf diesen Dienst gegenüber berief man sich gewöhnlich darauf, daß man eine Unterscheidung zwischen Gottes- und Heiligendienst mache. Aber diese ganze Unterscheidung hat nichts zu sagen. Denn so gewiß noch ein Unterschied bestand, so war doch der Heiligendienst tief in die allein Gott gebührende Verehrung eingedrungen. Er war ein Götzendienst. Den Lehrern der Kirche war es vorbehalten, der Heiligenverehrung eine feste

Form in der Kirchenlehre zu geben und diese dann auch zu begründen und zu rechtfertigen.

Wir halten drei Punkte fest: 1. Den Heiligen wird Wundertätigkeit zugeschrieben. 2. Mit ihrem Wandel haben die Heiligen ein Verdienst geschaffen, das ihre eigenen Bedürfnisse weit überragt; deshalb haben sie etwas übrig für solche, die selbst nicht genug haben. Die Kirche verwaltet dieses Verdienst als kostbaren Schatz. 3. Die Heiligen haben vermöge ihrer großen Heiligkeit eine bevorzugte Stellung vor Gott und sind nun Vermittler zwischen Gott und den Christen auf Erden, deren Gebete sie hören, vor Gott bringen und dort kräftig unterstützen. Dieser Vermittlung der Heiligen kann auf Erden keiner entbehren.

Der Reformation verdanken wir, daß wir auch hier aus der Finsternis zum Licht geführt worden sind. Wir wissen nun, daß die Heiligen kein besonderer Stand in der Kirche sind, denn alle Christen sind Heilige; Christus hat sie geheiligt und gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Wir wissen auch, daß unter den Heiligen nicht einer ist, der irgend etwas, sei es für sich oder andere, als Verdienst vor Gott bringen könnte und müßte, denn das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi ist so vollgenügend und deckt so ganz unsere Schuld und Ungerechtigkeit, daß wir schlechterdings keines anderen mehr bedürfen. Menschen ein Verdienst vor Gott zuschreiben, und darauf bauen, heißt sie zu Christi machen, und ist Götzendienst. Und wir wissen, ganz zu schweigen von der vielgepriesenen Wundertätigkeit der Heiligen, daß wir beim Vater keines Fürbitters aus den Heiligen bedürfen, denn „er selbst, der Vater, hat euch lieb“ und hat uns gelehrt, also zu beten: „Vater unser, der du bist im Himmel“. Und der Sohn, der treue Hirte und Bischof unserer Seelen, ist unser Fürsprecher bei dem Vater, unterstützt und vertritt all unsern Bitten mit seinem vollkommenen Verdienste. Wir verhandeln nicht mehr wie einst im Alten Testamente durch Menschen mit Gott, sondern wir stehen im allerunmittelbarsten und innigsten Verkehr mit unserm himmlischen Vater. Das ist unsere Kinderschaft. Laßt uns diese teure Wahrheit allezeit preisen und ohne Unterlaß üben!

W. S.

Die vierhundertjährige Reformationsfeier.

In der ganzen Welt rüstet sich die lutherische Kirche auf das kommende Ereignis, die vierhundertjährige Gedenkfeier der Reformation. Je grauenhafter es in der Weltgeschichte aussieht, desto heller leuchtet in solcher Nacht der Sünde das Licht des Evangeliums, desto mehr erkennt auch der einfältige Christ in diesem Wirrsal den Segen, den Weg zum Leben gewiß zu haben.

Größer als die Schöpfung der Welt ist das Werk der Erlösung. Denn dieses Werk gab uns Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, und im Gegensatz zu unserer Sünde, gab sie uns Christi Gerechtigkeit aus Gnaden. Und in diesem Gnadenreiche Christi wirken alle Gerechte mit zu Gottes Ehre und zur Seligkeit der Menschen. Und ob der Tod ihrer wartete, sehen wir die Apostel auf des Herrn Christi Geheiß in alle Welt gehen, sein Evangelium zu pre-

digen. Denn um nur ein Wort eines Apostels anzuführen, Pauli, Röm. 1, 16: Das Evangelium ist die Kraft Gottes, selig zu machen.

Aber wie der Herr Christus warnend sagt, ist kein Weinberg vor den Füchsen und Säuen sicher. Und zu keiner Zeit der Kirchengeschichte war die geistliche Not durch Verwüstung allgemeiner, als zu der Zeit, da Gott uns Luther sandte. Und seit der Apostel Zeit hat Gott der Kirche keinen gewaltigeren Prediger gegeben, als eben diesen Luther.

Und wenn zu der Zeit des Königs Josia, 2. Chron. 34, das ganze Israel das Wiederfinden der Hl. Schrift feierte, so ist dies auch der Grund, den wir zur Feier haben. Hier ist Gottes Israel die Kirche. Die Kinder Gottes haben Gottes unsers Vaters Wort wieder. Wir haben sein Evangelium wieder. Dasselbe verkündigt nicht nur wieder in aller Welt die Freiheit der Kinder Gottes durch Jesum Christum. Es wirkt auch diese Freiheit. Wir verstehen Jesu Wort wieder: Euer Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Die Welt feiert das Wiederfinden des göttlichen Wortes nicht. Die Weltkinder sind ja die Feinde, welche den Weinberg verderben. Aber die Erlösten des Herrn, die feiern den Sieg der Gerechten zeitlich und ewiglich.

Auch unsere Synode, die in Demut, doch mit Dank gegen Gott, von Luther her sich lutherisch heißen läßt, will sich ständig an dieser Feier beteiligen. Wir wollen ständig feiern, wie wir die Auferstehung Jesu Christi an dem Gedenktage der Auferstehung, dem Sonntage, wöchentlich feiern.

Aber weil dieses Jahr die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages ist, da Jesu großer Knecht, Martin Luther, am 31. Oktober 1517 mit göttlichen Hammerschlägen seine 95 Thesen gegen Teufel und Papst an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, und weil Jesus sich dazu bekannte mit den Worten: „Wer euch höret, der höret mich“, und: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf an“, so wollen wir diesen Gedenktag nicht vorübergehen lassen ohne eine Feier in allen Kirchen, in allen unsern Gemeinden, und in der Summa der Gemeinden, der Synode. Wir wollen feiern mit Herzen, Mund und Händen.

Bei Gelegenheit der diesjährigen Sitzungen, die in Milwaukee stattfinden, soll darum am Sonntage, den 15. Juli, im großen Auditorium der Stadt, will's Gott, eine öffentliche Gedenkfeier veranstaltet werden.

Einen Segen, der mehr wert wäre als die Gnade Gottes, und die freie Verkündigung dieses Segens, gibt es nicht und kann es nicht geben. Sünder werden zur Buße geleitet, und die Engel Gottes im Himmel freuen sich über einen jeden Sünder, der Buße tut. Kraft dieses Evangeliums ist es, daß wir uns freuen und dafür loben und danken.

Und keiner hat wohl den Umfang des Dankens besser und bündiger erklärt, als eben unser Luther, wenn er in dem „Was ist das?“ des ersten Artikels mit Rücksicht auf alle Gaben Gottes spricht: Des alles ich ihm zu loben, zu danken und dafür zu dienen und gehorsam zu sein, schuldig bin.

Merken wir das Wort „Ich“. Es ist einer jeden einzelnen Seele Sache, sich dankbar zu erweisen. Merken wir uns aber auch, laut der Auslegung Luthers, was „Danken“ heißt. Es heißt, im Herzen die Liebe anerkennen, sie aber auch mit dem Munde verkündigen. „Loben.“ Dieses Lob aber auch in die Tat umsetzen. „Dienen.“ Und zwar in Taten, die nach Gottes Gnadenwillen geschehen. „Gehorsam sein.“ Als Kinder der Verheißung, „der Freien“, wissen wir: Der Gerechte lebet seines Glaubens, und darin bringen wir, als solche Gläubige, Gott unser Lobopfer dar, und Gott spricht: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Ps. 50, 23.

* * *

Das Lutherjubiläumsbuch ist in der Arbeit und verspricht eine sonderliche Perle der Lutherliteratur zu werden. Es wird demnächst in den Druck gegeben werden. Wir machen unsere lutherischen Christen besonders darauf aufmerksam.

Im Zusammenhang mit der in Milwaukee im Auditorium geplanten Feier sei noch auf das Folgende hingewiesen. Die Vorbereitungen sind im Gange. Ein großer Massenchor unserer lutherischen Gemeinden in der Stadt ist bereits beim Einüben der Festgesänge.

Das Komitee für Einquartierung tut die nötigen Schritte, den Synodalgästen die Quartiere zu bereiten laut den Mitteilungen, welche die Synodalen im Gemeindeblatt über „Einquartierung“ erhalten.

Das Komitee für die Erhebung der Jubelkollekte für den Kirchbau-, den Witwen- und Invalidenfonds, welches die vorbereitenden Schritte zu tun hat, hat bereits Zirkulare an die Pastoren ausgesandt. Die angemeldeten Sammelbüchsen befinden sich auch bereits in ihren Händen.

Jede Gemeinde wird ja auch eine Sonderfeier für das bevorstehende Vierhundertjährige Reformationsfest veranstalten. Laßt uns aber auch alle im Glauben, den wir durch Gottes Gnade wieder frei verkündigen und bekennen dürfen, fleißig beten. Laßt uns im Namen Jesu zum Vater beten: Herr segne auch diese Festfeier, Herr segne dein Reich! Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern! Ps. 90, 17.

Aus unsern Gemeinden.

Suchet der Stadt Bestes.

Suchet der Stadt Bestes, in der ihr wohnet. Das ist eine Mahnung, die nicht nur in bezug auf bürgerliche Dinge gilt, sondern auch in bezug auf kirchliche Dinge zu Recht besteht.

Wenn ich zu einer Gemeinde gehöre, so soll ich der Gemeinde Bestes suchen. Wenn eine Gemeinde zu einem Verband von Gemeinden, zu einer Synode, gehört, oder sich von einer Synode bedienen läßt, so soll sie der Synode Bestes suchen. Das ist so selbstverständlich, so natürlich, daß es keines weiteren Beweises bedarf.

Und doch, so selbstverständlich dies ist, so schwer wird es oft, darnach zu tun. Wie oft kommt es vor, daß Gemeindeglieder nicht der Gemeinde Bestes suchen, sondern ihr vorsätzlich und wissentlich Schaden zufügen, weil es vielleicht in dem einen oder andern Stück nicht nach ihrem Willen ging. Wie weh, bitter weh muß das doch solchen Gliedern tun, die stets mit allem Fleiß und aller Aufrichtigkeit auf das Wohl der Gemeinde bedacht waren und alle Zeit ihr Bestes suchten!

Wie in den Gemeinden, so gehts nur zu oft auch in den Synoden. Wie viele gibts, die nicht der Synode Bestes suchen! Denn der Synode Bestes suchen, heißt Fleiß anwenden, daß das Werk der Synode gefördert werde. Wie oft lassen wir es an Fleiß, an dem rechten Bemühen fehlen! Wir könnten öfter ein gutes Wort für die synodale Arbeit einlegen, öfter, zumal an den hohen Festtagen, eine Kollekte zum Besten der synodalen Anstalten erheben; aber es unterbleibt, weil einem wenig oder gar nichts daran liegt, wie die Synode durchkommt. Wie grundsätzlich verkehrt und ungerrecht werden die gesammelten Kollekten von dem einen oder andern verteilt! Daher kommt's, daß wichtige Werke notleiden und minderwichtige Überfluß haben. Heißt das der Stadt Bestes suchen, Außenstehenden mit vollen Händen geben, und den Hausgenossen, den Synodalgenossen, das Nötige vorenthalten!? Was soll man davon sagen? Nur dieses: So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. Das ist nicht eines Menschen, das ist Gottes Urteil.

Darum müssen wir uns immer wieder in Zucht nehmen, damit wir uns durch Gleichgültigkeit gegen die Bedürfnisse unseres Synodalhaushaltes das Ziel nicht verrücken lassen, welches wir uns bei der Gründung der Synode gesetzt haben. Wenn wir dieses Ziel aus den Augen verloren haben und davon bewußt oder unbewußt abgekommen sind, dann wollen wir nach dem Wort des Propheten: Suchet der Stadt Bestes, in der ihr wohnet — das Ziel wieder fest ins Auge fassen.

Welches ist denn das Ziel einer treu-lutherischen Synode? Kein anderes als dieses: Daß das Evangelium gepredigt wird. Dazu haben unsere Väter Anstalten gegründet und erhalten. Dazu haben wir Prediger und Lehrer ausgerüstet, ausgesandt und teilweise oder ganz besoldet, daß Gottes Reich durch die Predigt des Evangeliums gebaut und ausgebreitet werde. Das ist unsere höchste und herrlichste Aufgabe.

Diese Aufgabe aber können wir nicht erfüllen ohne äußerliche Mittel. Denn Anstalten bauen und erhalten, Missionare und Reisprediger anstellen und besolden, kostet Geld, viel Geld, aber nie und unter keinen Umständen mehr Geld, als Gott unsern Christen zuvor gegeben hat.

Wieviel es nach sorgfältiger Berechnung kostet, unsern Synodalhaushalt für das Jahr 1916—17 zu bestreiten, kannst du im Synodalbericht auf Seite 118—120 nachlesen. Zur Bequemlichkeit der Leser will ich die Zahl hier hersetzen.

Die ganze Summe beläuft sich auf: \$74,752.00. Eine ganz ansehnliche Summe! Der alte Adam in uns sagt: Ja, ja, eine sehr große, eine ungeheure Summe! Aber der alte Adam soll jetzt 'mal schweigen und das Maul halten, denn er meint nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Also \$74,752.00 wären nötig. Von dieser Summe waren am ersten Februar in runder Summe \$61,000.00 durch Kollekten und andere Zuwendungen sicher gestellt, so daß also bis zum ersten Mai, an dem die Rechnungsbücher abgeschlossen werden, noch \$13,000.00 zu kollektieren wären.

Ob wir in der noch übrigen Passionszeit und am Osterfeste diese \$13,000.00 kollektieren können, das ist die Frage. Es ist dies aber weniger eine Frage des Könnens als des Willens. Wenn wir den guten Willen haben, dann können wir es auch! Und ich meine, es sollte bei uns allen, ohne Ausnahme, heißen: Wir wollen! wir wollen!

Die Gemeindeblattleser wissen also, wie es steht. Damit sollten wir uns aber nicht begnügen. Unsere Pastoren sollten diese Sache nach der Predigt oder auch in Gemeindeversammlungen unsern Leuten ans Herz legen. Wenn wir unsern Christen die Sachlage klar machen, dann lassen sie sich auch bereit finden, mit fröhlichem Herzen ein Passions- und Ostopfer darzubringen, damit unsere Kassen in diesem Jubeljahr nicht mit einem Defizit geschlossen werden müssen.

Wir haben, liebe Brüder und Schwestern, in diesem Jahre schon des öfteren gehört und gelesen, was Großes Gott an uns durch das Werk der Reformation getan hat. Wollen wir nun nicht auch einmal etwas Besonderes zu seiner Ehre tun? Wir haben in der Passionszeit gehört und hören's immer wieder, wieviel es unsern Heiland gekostet hat, uns von Sünde, Tod und Teufel zu erlösen. Wollen wir es uns nicht auch etwas kosten lassen, daß das Evangelium von unserem Heilande frei und ungehindert verkündigt und ausgebreitet werde? Lasset uns doch angesichts dessen, was wir dazu an irdischem Geld und Gut bedürfen, mit dem Manne von Narioth nicht sprechen: Wozu dienet dieser Unrat, — sondern vielmehr wetteifern, einander an Werken der Liebe es zuvor zu tun. Gott gebe uns allen dazu das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen!

Herr Pastor Knuth, der Schatzmeister unserer Synode, teilt mit, daß folgende Kassen mit Kollekten zu berücksichtigen wären: Collegekasse, Reisepredigt-kasse, Allgemeine Synode einschließlich Indianermission. In diesen Kassen ist besonders Mangel. Gelder, die für das Reich Gottes eingesandt werden, werden je nach Bedürfnis den andern Kassen überwiesen.

S. B.

An die Glieder der Minnesota-Synode.

Der Artikel im Gemeindeblatt vom 1. März über unsere Reisepredigt kam leider etwas verspätet hinein. Da möchte es nun manchen erscheinen, als ob die Kasse für unsere Reisepredigt recht gut stehe. Das war der Fall, als wir jenes schrieben, aber leider ist heute die Kasse leer. Und unseren Reisepredigern sollten wir ihren so schwer verdienten Gehalt doch wahrlich pünktlich auszahlen, zumal in

diesen teuren Zeiten. Sie können kaum mit dem, was sie bekommen, auskommen (einer schreibt mir, daß sie sich einmal in der Woche Fleisch erlauben dürfen; also auch hier schon „fleischlose“ Tage). Sie sind eben meist ganz und gar nur auf den geringen Gehalt angewiesen. Es sind nun noch mehr als drei Monate bis zur Synode. Die Kasse aber bedarf monatlich \$500.00 bis \$550.00.

Könnten wir nicht besonders jetzt in der heiligen Passionszeit, da wir die unendliche und unergründliche Liebe unseres Gottes und Heilandes in seinem bitteren Leiden und Sterben für uns betrachten und ihn dankbar anbeten, unseren Dank auch durch die Tat beweisen, durch Erhebung einer oder mehrerer Kollekten?

Ferner möchte ich daran erinnern, daß unser Kollektenzettel die Konfirmationskollekte für unsere Reisepredigt vor-schreibt; man wolle das nicht vergessen.

Füllet unsere Hände, und ermuntert so unsere Arbeiter in ihrer so schweren Arbeit, die nicht vergeblich ist.

E. G. Fritsch.

Wir brauchen für unsere Studentenkasse nötig mehr Gelder, weshalb ich die lieben Christen bitten möchte, dieser so wichtigen Sache bei ihren Gaben und Kollekten zu gedenken. R. Heidmann.

Orgelweihe.

Die Matthäusgemeinde zu Iron Ridge, Wis., weihte am 4. März ihre Pfeifenorgel dem Dienste des Herrn. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor. Die Professoren J. Köhler und J. Schaller von Wauwatosa hielten die Festpredigten. Den Orgeldienst versah Herr Lehrer A. D. Benz von Fond du Lac. Der gemischte Chor und der Kinderchor der Gemeinde trugen passende Gesänge vor. Die Festkollekte betrug \$69.84. Die Orgel ist ein Geschenk des werten Frauenvereins. Sie hat ein Manual, 9 klingende Register, 518 Pfeifen, volles Pedal und Traffer Aktion. Ein elektrischer Motor liefert die Triebkraft für die Bälge.

P. H. S. Köhler.

Einführungen.

Im Auftrag des hochw. Herrn Präses wurde Herr Pastor Gustav C. Haase von dem Unterzeichneten in einen Teil seines ausgedehnten Arbeitsfeldes eingeführt, und zwar am Sonntag, dem 11. Februar, in Leavenworth, am 13. in Mansfield und am 14. in Withrow.

Gott gebe dem Bruder Kraft, sein Amt wohl auszurichten!
Friedrich S. R. Soll.

Adresse: Rev. Gust. C. Haase, Box 443, Leavenworth, Wash-
ington.

Im Auftrage des Herrn Präses Bergemann wurde Past. W. Returatat am 18. Februar in sein Amt in der Parodie Hamburg, Marathon Co., Wis., vom Unterzeichneten eingeführt.

Gott segne Hirten und Herdel
S. Geiger.

Adresse: Rev. Wm. Returatat, Box 44, Hamburg, Marathon
Co., Wis.

Im Auftrage des Herrn Präses G. C. Bergemann wurde Pastor S. Hartwig am Sonntag Invocavit in der Ev. Luth. St. Johannes-Gemeinde zu Bay City, Wis., von dem Unterzeichneten eingeführt. Gottes Segen sei über Hirten und Herdel!

J. A. Baumann.

Adresse: Rev. S. Hartwig, Bay City, Wis.

Am 25. Dezember wurde Herr Pastor A. Donner im Namen und Auftrag des ehrwürdigen Herrn Präses G. C. Bergemann in sein Amt an der ev. = luth. St. Thomas = Gemeinde in Freedom, Michigan eingeführt.

S. A. Brauer.

Adresse: Rev. A. Donner, Ann Arbor, N. F. D. 4, Mich.

Konferenzanzeigen.

Die **Südbüchliche Konferenz der Synode von Michigan u. a.** Staaten versammelt sich, so Gott will, am 17. und 18. April 1917 inmitten der Gemeinde des Herrn Pastor J. Nicolai in Adrian, Mich. Arbeiten: Eregeese über 1. Tim. 1, Pastor Jopp; Fortsetzung der Arbeit über „Abraham“, Past. J. Gauß; Disposition über die Epist. oder das Evangelium des Sonntags Misericordias Domini, Past. E. Wenz; Prediger, C. Stevens; Substitut, C. Strafen. D. Peters, Sekretär.

Die **gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc County** versammelt sich, so Gott will, am 16. April, abends 1/2 8 Uhr bei Herrn Pastor Lätich in Sheboygan, Wis. — Prediger: Pastoren Gladosch, Witte, Viehusen. — Arbeiten: Schmidt: Himmelfahrts = Texte. Sauer: Wonach wird gerichtet? Lätich: „Grape Juice“. Hübner: Matth. 10, 23. ff. Döhler: Eine seelsorgerliche Arbeit. Dorpat: Takt im Verkehr mit Gliedern anderer Gemeinden. Arbeiten = Komitee: Döhler, Zell, Kirchner. Rechtzeitige Anmeldung dringend erbeten! R. G. Dorpat, Secr.

Die **Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota** versammelt sich, will Gott, vom 11. (9 Uhr morgens) bis zum 13. April in Lehrer Bankes Schule, Fairmont, Minn. Von St. Paul kommen die Züge dort um 7:15 und 10:10 abends an. Vom Osten und Westen zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags. An- oder Abmeldungen sind vor dem 25. März an Lehrer A. W. Banke zu richten. F. Burandt, Secr.

Die **Allgemeine Pastoral-Konferenz der Minnesota-Synode** tagt vom 17.—19. April in Watertown, S. D. Die Sitzungen beginnen am Dienstag Morgen um neun Uhr. Arbeiten: 1. Welche Gefahren drohen der Kirche und dem Staat seitens der römischen Kirche? — J. Dichter. 2. Die geschichtliche Entwicklung und Lehrstellung des Pharisäismus — Prof. E. Blifernicht (A. Eidmann). 3. Homilie über das Evangelium des Sonntags Misericordias Domini — R. Jests (Theo. Albrecht).

Prediger: A. C. Haase (F. Blocher).
Beichtpredner: A. Blauer (J. Bast).
Wer Quartier wünscht, möchte sich vor dem 1. April bei Pastor W. Sauer melden. A. Schaller, Sekretär.

Die **Winnebago-Lehrerkonferenz** versammelt sich, so Gott will, von Montag mittag bis Mittwoch mittag in der Kartwoche (2. bis 4. April) in der Schule zu Fond du Lac, Wis. Die Konferenz bittet sehr, alle alten Arbeiten erledigt zu haben.

Folgende neue Arbeiten sind zu liefern:
Praktische: 1. „Pauli Betebrung“, E. Wazmann; 2. „Drill in correct use of lie and lay“, E. L. Bierlein; 3. „Lesson in division of denominate numbers“, A. J. Felten.
Theoretische: 1. „How to conduct a recitation to induce proper habits of study“, L. Serrahn; 2. „Proper school equipment for successful teaching“, C. F. Schulz.
Um rechtzeitige Anmeldung bittet der Kollege Ph. Sarmann, 521 Grove Str. Emil C. Jacob, Secr.

Büchertisch.

Vivit. An Easter Service of Scripture Reading, Recitation, and Song. For Sunday Schools. Price \$3.50 per hundred. Lutheran Book Concern, Columbus, 1917.

Was weinst du? Eine Oster-Liturgie für den Kinder-Gottesdienst. Von Pastor Adolf L. Hanfer. Einzeln 5 Cents; hundert Exemplare \$3. Lutheran Publ. Co., Buffalo, N. Y. Auch eine englische Ausgabe dieser Liturgie ist zu haben.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus. Im Auftrage der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. Staaten herausgegeben von C. Gausenitz, Pastor. Deutsch-englische Ausgabe. Preis 35 Cents.

Von welch hohem Werte es für Pastoren, Lehrer, Konfirmanden und Schüler in unserer heutigen Zeit ist, den Text des Katechismus in deutscher und englischer Sprache neben einander vor sich zu haben, braucht wohl hier nicht näher auseinandergesetzt zu werden. Wir möchten nur auf einige der besonderen Vorzüge hinweisen, die diese Ausgabe des Katechismus gegenüber der alten hat, und die sich auch in der deutsch-englischen Ausgabe unverkürzt finden, ohne daß das Buch dadurch unhandlich oder zu teuer geworden ist. Eine sorgfältige Textrevision, besonders im Englischen, die dem Lutherischen Sinne mehr gerecht wird; Wort-

erklärungen, die dem Text in kleinen Fußnoten beigelegt worden sind; Einteilung der größeren Abschnitte in kleinere Paragraphen, die das Verständnis und das Auswendiglernen wesentlich fördern; und, was die Hauptsache ist, eine gründliche Neubearbeitung der Katechismusauslegung in wesentlich verbesserten Fragen und Antworten, mit reichlichen Bibelprüchen und Nachweis biblischer Gesichten und Einfügung vieler Dinge vom großem praktischen Werte. Es kann keine Frage sein, daß diese Katechismusausgabe das Verständnis in hohem Maße erleichtern und bereichern muß gegenüber allen früheren Ausgaben — und ganz besonders, wenn man, wie hier, beide Sprachen vor sich hat.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.
Für Schuldentilgung und Jubiläumskasse.

Hauskollekte der Gemeinde des Herrn Präses G. E. Bergemann, Fond du Lac, Wis.

H. A. Mächler \$100.00, Karl Hinn \$200.00, Dr. L. P. Hinn \$100.00, Heinrich Rusch \$75.00, Frank Schujahn \$50.00, August E. Egelhoff \$50.00, Frau G. A. Egelhoff \$50.00, Pastor G. E. Bergemann \$20.00, Fr. Mary u. Hans Bergemann \$10.00, Pastor Paul Bergemann \$10.00, Lehrer Ph. Sarmann \$10.00, Lehrer Herm. Götsch \$10.00, Fr. Selma Götsch \$10.00, Fr. Ella Götsch \$10.00, Fr. Alma Götsch \$10.00, Fr. Elise Götsch \$10.00, Fr. Rosa Abel \$2.00, Reinh. Arndt \$5.00, Jakob Abig \$5.00, Karl Abig \$1.00, August Baumann \$30.00, Louis Baumann \$15.00, Hein. Baumann \$3.00, Paul Baumann \$5.00, Frau Rob. Born \$25.00, Otto Ballwanz \$25.00, Wilh. Brauer \$5.00, Herm. Bohlmann \$5.00, Hein. Bohlmann \$5.00, Wilh. Bannasch \$5.00, Ernst Bohn \$2.00, Wilhelm Block, Sr., \$5.00, Wilhelm Block, Jr., \$2.00, Arthur Block \$2.00, Frau R. Blodel \$10.00, Herm. Bürger, Jr., \$3.00, John Bottin \$10.00, G. Breitengroß \$10.00, D. E. Breitengroß \$5.00, Witwe Oscar Breitengroß \$3.00, Frau Herm. Breitengroß \$5.00, Frau W. W. Breister \$5.00, Wilh. Blödorn \$1.00, Frank Boewe \$5.00, Karl Bahr \$5.00, Frau W. Brosinski \$5.00, Mutter Bubolz \$3.00, Aug. Birholz \$5.00, Geo. Becker \$5.00, Frau Jul. Buchholz \$3.00, Frau Babar \$5.00, F. A. Babar \$2.00, Frau M. Buchstaf \$3.00, Hein. Biedermann \$2.00, Emil Bug \$5.00, Fried. Bug \$1.00, Witwe M. Brunhorst \$1.00, Frau Bates \$1.00, Frau Dins \$1.00, Frank Culy \$1.00, Armin Damrau \$15.00, E. C. Damrow \$10.00, Frau S. L. Damrow \$2.00, Herbert Damroehs \$5.00, Ernst Damroehs \$1.00, Otto Damroehs \$5.00, Alb. Dammann \$5.00, Mutter Dehne \$5.00, Julius Dins \$5.00, Frau Dobhns \$3.00, Witwe Chr. Dahmann \$2.00, Karl Datscheste \$5.00, Wilh. Dräger \$3.00, J. G. Die \$10.00, Franz Döje \$5.00, Otto G. Egelhoff \$25.00, Frau A. Egelhoff \$2.00, Fr. Louise u. Emma Eggert \$5.00, Alb. Eberhard \$5.00, Frau J. Eisenmann \$2.00, Frau John Engel \$3.00, Frau Wilh. Eggers \$1.00, Fried. Erdmann \$1.00, John E. Freiberg \$20.00, Wilh. Freiberg \$5.00, Otto Freiberg \$10.00, Thomas Fontanne \$10.00, Fr. Anna Fontanne \$2.00, Geo. Fontanne \$5.00, Frau Karl Fröhling \$10.00, Frau Vert Funk \$2.00, Witwe Louise Fritz \$5.00, August Fritz \$5.00, Frau Ed. Furtle \$5.00, Frau F. Fols \$1.00, Hein. Fiebig \$3.00, Hein. Fiebig \$1.00, Peter Felde \$2.00, Wilh. Glasow \$25.00, Gustav Glasow \$10.00, Fr. Rosa Glasow \$5.00, Robert A. Glasow \$25.00, Hein. A. Glasow \$25.00, Eduard Glasow \$5.00, Wilh. Grunwald \$25.00, Otto Grunwald \$10.00, Heinrich Grebe \$15.00, Rudolf Grebe \$5.00, Oscar Grebe \$5.00, Bernh. Grebe \$5.00, Martin Grebe \$5.00, Emil Grebe \$5.00, Paul Grebe \$5.00, John Grebe \$5.00, Louis Grebe \$5.00, Witwe Jakob Grebe \$3.00, Frau Geo. Groll \$5.00, Gustav Galow \$5.00, J. C. Gäß \$15.00, Albert Guell \$5.00, Arthur Guell \$5.00, John Gräner \$5.00, John Goldapske \$5.00, Paul Goldapske \$3.00, Ernst Glöbe \$5.00, August Glöbe \$2.00, Herm. Gabel \$5.00, Witwe G. Guse \$5.50, Frau Otto Gabel \$5.00, Otto Göhmann \$5.00, Alexander Georg \$11.00, Oscar Giese \$2.00, Karl Giese \$2.00, Karl Golke \$1.00, Witwe Gneifer \$5.00, Arthur Hinn \$10.00, Fr. Minna Hinn \$10.00, Fr. Elisabeth Hinrichs \$5.00, Jakob Hinn \$2.00, Geo. Hierle \$10.00, Fr. Marg. Hade \$10.00, Fr. Emma Hade \$1.00, Frau Marg. Hinn \$5.00, Fr. Emma Hoffmann \$5.00, Fr. Ernestine Hoffmann \$5.00, John Hoffmann \$3.00, Arthur Hoffmann \$2.00, Gustav Hoffmann \$5.00, Herm. Hoffmann \$5.00, Bruno Halle \$10.00, Frau Karl Halle \$5.00, Herm. Sinz \$10.00, Christian Kirzig \$5.00, Frau Louis Haberhorn \$5.00, Karl Haberhorn \$5.00, Frau Elisabeth Hay \$5.00, Ernst Seiden \$5.00, Herm. Hill \$5.00, Geo. Huser \$2.00, Albert Hebbe \$2.00, Witwe J. G. Hufmann \$2.00, Frau Hamilton \$1.00, Gustav Heere \$5.00, Wilh. Hankewitz \$3.00, Frau Ed. Hamberger \$1.50, August Zimmel \$20.00, H. J. Zimmel \$15.00, Heinrich Zimmel \$7.00, Herm. Zhrle \$10.00, Gottfr. Zes \$1.50, Herm. Zenz \$25.00, Wilhelm Zenz \$5.00, Herm. Zenz \$10.00,

Albert Jens \$5.00, Fr. Frida Jens \$5.00, Fr. Emma Jürgens \$3.00, Fr. Flora Jahn \$5.00, Wilhelm Jahn \$5.00, Chas. J. Jahn \$5.00, Frau E. Josten \$10.00, Frau Geo. Josten \$2.50, Frau E. A. Jones \$2.00, Robert Jahr \$1.00, Albert Jörs \$1.50, Herm. Klatt \$25.00, Wilhelm Klatt \$5.00, Herm. W. Korth \$10.00, Frau John Korth \$5.00, Fr. Ottilie Korth \$5.00, Wilh. Korth, Sr., \$5.00, Wilh. Korth, Jr., \$5.00, Friedrich Korth \$5.00, Gottfr. Korth \$5.00, Albert Korth \$2.00, August Korth \$5.00, Heinrich Kuffow \$10.00, Omer Kuffow \$5.00, Karl Krumbain \$10.00, Albert Krumbain \$5.00, Fr. Martha Krumbain \$2.00, Hein. Krezmann \$5.00, Eduard Käding \$5.00, Fr. Bertha Käding \$5.00, Gottfr. Käding \$5.00, Berthold Krausch \$10.00, Jost Kintel \$5.00, Frau W. Klingbeil \$2.50, Fr. Rosa Klingbeil \$2.50, Otto Koentopp \$5.00, Frau John Krug \$2.00, Fr. Clara Krug \$5.00, Wilhelm Krug \$5.00, Otto Krug \$2.00, Alb. Krißmann \$5.00, Gustav Koentopp \$5.00, Witwe Krause \$5.00, Friedrich Kurzweg \$5.00, Florin Krüger \$5.00, Heinrich Kinkel \$5.00, Witwe Kinkel \$2.00, Gustav Köhler \$5.00, E. C. Kramer \$15.00, Fr. Minna Krante \$5.00, Ferd. Krante \$5.00, Friedrich Klein \$5.00, Otto Klein \$3.00, August Klein \$5.00, Ferd. Klein \$5.00, Frau Maria Kottke \$10.00, Dan. Kottke \$5.00, Milton Kottke \$5.00, Frau W. Kleinbans \$5.00, Frau Alwina Kath \$1.00, Emil Kath \$5.00, Ludwig Komalste \$2.00, Gustav Kistmann \$5.00, Reinh. Kleinke \$5.00, Wilh. Kind \$5.00, Frau Kees \$1.00, Karl Kaiser \$5.00, Jakob Kerbel \$5.00, Phil. Jakob Kaiser \$5.00, Philipp Kaiser \$1.00, Jakob Kaiser \$1.00, Hein. Kimmel \$1.00, Wilh. Leitmann \$25.00, Ernst Leitmann \$10.00, Karl Lorenz \$5.00, Mutter Louise Lorenz \$2.00, Julius Loges \$10.00, Herm. Loges \$5.00, Frau Eva Linde \$3.00, Wilh. Lindner \$5.00, Rudolf Lemke \$5.00, Geo. Lemke \$5.00, Herm. Lemke \$5.00, Emil Lemke \$5.00, Karl Lemke \$1.00, Wilh. Lemke \$2.00, Gottfr. Lange \$5.00, Fr. Else Lange \$2.00, Fr. Theresie Lange \$2.00, Otto Lange \$5.00, Louis Lang \$5.00, Albert Lüdtke \$3.00, Franz Leu \$5.00, Frau J. W. Ludow \$5.00, Frau Hein. Lüd \$1.00, G. Lefselgang \$5.00, Fr. Alwina Lübbe \$1.00, Fr. Emma Lübbe \$1.00, Frau Emilie Lübbe \$1.00, Aug. Liesländer \$3.00, Aug. Lenz \$1.00, Jakob Leonhard \$1.00, Fr. Louise Michler \$5.00, Walter Michler \$5.00, Wilh. E. Michler \$20.00, Otto F. Michler \$15.00, Ludwig Mielle \$10.00, Karl Mielle, Jr., \$10.00, Karl Mielle, Sr., \$5.00, Fr. Emma Mielle \$5.00, Fr. Lena Martens \$15.00, Peter Martens \$5.00, Fried. Marggraf \$10.00, Ferd. Marggraf \$5.00, Karl Marggraf \$5.00, Otto Marggraf \$5.50, Aug. Mühlhöft \$10.00, Herm. Mühlhöft \$10.00, Karl Manowste \$5.00, Walter Manowste \$5.00, Paul Manowste \$2.00, Hein. Manowste \$5.00, Louis Müller \$10.00, Frau J. C. Miller \$5.00, Aug. Meher \$5.00, Aug. Manske \$5.00, Louis Medaus \$5.00, Wilh. Meher \$5.00, Frau Karl Meher \$2.00, Karl Meher, Sr., \$2.00, Herm. Meher \$5.00, Emil Miritz \$2.00, John May \$1.00, Frau J. W. Maraga \$2.00, Cassius Moore \$3.00, Friedrich Merz \$1.00, J. Moquin \$1.00, Jakob Martheim \$5.00, Wilh. Meher \$8.00, Christ. Meher \$5.00, Fried. Meher \$5.00, F. Nielsen \$5.00, Hein. Nimmer \$3.00, Aug. Nimmer \$5.00, Witwe Herm. Nietmann \$5.00, John Nimmer \$5.00, Friedrich Nuß \$3.00, Jakob Nuß \$5.00, Aug. Ostreich \$10.00, Arthur Ostreich \$5.00, Frau Henry Ottery \$3.00, Frau E. Obermeyer \$3.00, Fried. Pich \$25.00, Henry Pape \$10.00, Fried. Pape \$6.00, Richard Pötter \$6.00, Max Pötter \$5.00, A. Pötter \$5.00, Wilh. Panzer, Jr., \$10.00, Wilh. Panzer, Sr., \$2.00, Frau F. Peggow \$5.00, Frau A. Peggow \$5.00, R. J. Petri \$10.00, Otto Ponto \$5.00, Arthur Pagel \$5.00, Witwe E. Pagel \$1.00, Geo. Pagel 50c, Frau Maria Pommerich \$3.00, Aug. Plonske \$5.00, Alb. Prochnow \$1.00, Frau Panetti \$1.00, Archie Panetti \$1.00, Fried. Peters \$1.00, Gustav Radloff \$25.00, Geo. Rodtmann \$10.00, J. P. Rodtmann \$5.00, Erich Riedemann \$10.00, Geo. Reiz \$5.00, Witwe R. Raby \$5.00, Frau Wilh. Rüping \$5.00, Fried. Radtke \$5.00, Karl Radtke \$5.00, Otto Radtke \$5.00, Edwin Radtke \$1.00, Gust. Raotke \$5.00, Otto Röhrdanz \$2.00, Raymond Röhrdanz \$2.00, Paul Rucks \$5.00, Adolf Rejchte \$5.00, Fr. Auguste Rejchte \$2.00, Wilh. Ristow \$5.00, Wilh. Rosenbaum \$5.00, Karl Rosenbaum \$5.00, J. W. Rosenbaum \$5.00, Fritz Rosenbaum \$5.00, Heinrich Rosenbaum \$5.00, Fr. Louise Rosenbaum \$1.00, Fr. Julia Rosenbaum \$1.00, Frau Rosenthal \$2.00, Franz Rückert \$10.00, Albert Rau \$2.00, Fr. Edna Schujahn \$5.00, Fr. Meta Schujahn \$5.00, Louis Scherer (2. Zahlg.) \$25.00, Wilh. Scherer \$5.00, Paul Scherer \$5.00, John Sommerfeld \$25.00, E. A. Sommerfeld \$5.00, P. J. Sonn \$10.00, Christoph Schnell (2. Zahlg.) \$10.00, Fr. Herta Schnell \$3.00, Theodor Schnell \$3.00, Aug. Spieckermann \$10.00, Herm. J. Schröder \$5.00, Wilh. Schröder \$5.00, F. Schröder \$2.00, Wilh. Schröder I. \$2.00, Wilh. Schröder II. \$2.00, Viktor Schröder \$2.00, Nicolaus Scholler \$10.00, Gottfr. Scheibach \$5.00, Aug. Spletsticker \$5.00, Fr. Auguste Spletsticker \$5.00, Fr. Ida Schwöme \$5.00, Frau A. Stüber \$1.00, Frau D. Schühler \$5.00, Geo. Sonnenburg \$5.00, G. Seamon \$5.00, Ludwig Starf \$2.00, Karl

Starf \$5.00, Wilh. Seidlitz \$5.00, John Sommer \$3.00, Wilh. Schmidt \$5.00, Jakob Schmidt \$5.00, Arthur Schmidt \$5.00, Niels Schmidt \$2.00, Louis Schmidt \$2.00, Friedrich Schulz \$5.00, Frau Fried. Schulze \$2.00, L. S. \$1.00, Leo Steinke \$1.00, Hein. Schumann \$5.00, Adolf Schwarz \$5.00, Fried. Schwanz \$2.00, Robert Siewert \$3.00, Ernst Siewert \$3.00, Theo. Siewert \$3.00, Wilh. Siewert, \$5.00, Witwe Spörke \$1.00, Friedrich Schuppe \$1.50, Philipp Schuppe \$1.00, Frau Schuppe \$2.00, Geo. Schupe \$1.00, Philipp Stoll \$1.00, Alexander Stehle \$2.00, Heinrich Lambke \$25.00, Fr. Louise Lambke \$5.00, Henry Lambke \$10.00, E. F. Lambke \$5.00, Friedrich Thom, \$5.00, Eduard Thom \$5.00, Albert Thom \$5.00, F. Thurmann \$2.00, G. J. Thiede \$2.00, Ungenannt \$1.00, Ungenannt \$1.00, Ungenannt \$1.00, Ungenannt \$1.00, Walter Urban \$5.00, Emil Voh \$5.00, Arthur Vißmann \$2.00, Frau Geo. Worm \$15.00, Otto Worm \$5.00, Ferd. Wust \$5.00, Wilh. Warleben \$5.00, Fr. Alpha Wust \$5.00, Frau Wilhelms \$1.00, Fried. Weidemann \$5.00, John Weidemann \$2.50, Frau Clara Widert \$5.00, Hein. Wendland \$5.00, A. G. Wachs \$10.00, Alb. Wagner \$5.00, Bernhard Wollenburg \$5.00, Frau Auguste Wojahn \$5.00, Julius Zöllner \$25.00, Alb. R. Zöllner \$5.00, John Zimmermann \$20.00, Adolf Zorbock \$10.00, Friedrich Zorbock \$5.00, Gustav Zidau \$3.00, Paul Zidau \$3.00, Karl Zidau \$5.00, Fried. Zidau \$5.00, Fr. Emma Zehms \$5.00, Gustav Zamzow \$5.00, Ed. Zamzow \$3.00, Witwe Zille \$2.00, Ernst Zille \$3.00, Fried. Zietelmann \$5.00.

Summa: \$3270.50.

Fortsetzung folgt, sobald die Glieder auf dem Lande besucht werden können.
R. Siegler.

Allgemeine Anstalten: Pastor Th. Kliefoth, Sonntagstoll, Farmington, \$8.31.

College: Pastoren W. Moxkus, Koll., Rice Cafe, \$4.39; J. Gläfer, Sonntagstoll, Tomah, \$12.75; zuf. \$17.14.

Schuldentilgung: Pastoren G. Kleinlein, Peshigo, von Paul Kunk \$5.00; J. G. Schwarz, Menomonie, von Karl Neubauer \$5.00; G. W. Herwig, Burr Oak, von Friedrich Kreech \$10.00; A. Hoher, Princeton, von Karl Marquardt \$5.00; W. C. Heidtke, Manchester, von Karl Zimmermann (2. Zahlg.) \$25.00, Julius Neumann (2. Zahlg.) \$5.00, zuf. \$30.00; W. Moxkus, Koll., Cameron, \$4.27; zuf. \$59.27.

Reisepredigt: Pastoren Ed. Fredrich, von Frau Sig. Thoma, Glenville, \$5; R. Brickmann, Weichnaststoll., Eau Claire, \$3.19; C. Gauferwitz, von Fr. Laura Jürgens, Gnaden Gem., Milwaukee, \$1; A. Neuentich, von R. N., Bay City, \$2; W. Moxkus, Koll., Cameron, \$7.17; zuf. \$18.36.

Kirchbaufonds: Pastor G. Knuth, Feb.-Kubertstoll., Bethesda Gem., Milw., \$61.35; G. Knuth, Dankopfer von R. N., Bethesda Gem., Milw., \$5; zuf. \$66.35.

Arme Gemeinden: Pastor C. Voges, Sonntagstoll., Ridgeville, \$18.29.

Synodalberichte: Pastoren G. M. Thurow, Sonntagstoll., Grand Rapids, \$10.45; A. Schlei, Sonntagstoll., Magona, \$14.50; O. Koch, Sonntagstoll., Columbus, \$19; F. Bliesternicht, Teil einer Sonntagstoll., Huilsburg, \$5; G. Lange, Sonntagstoll., Alois, \$2.26; J. Klingmann, Sonntagstoll., Watertown, \$16.80; G. M. Thurow, nachtrgl., Grand Rapids, 10c; E. Ph. Dornfeld, Koll., St. Marus Gem., Milw., \$27.25; A. Sauer, Sonntagstoll., Winona, \$27.15; J. Paustian, Sonntagstoll., Barre Mills, \$9.01; G. Jarwell, Sonntagstoll., Platteville, \$5; G. Monhardt, Sonntagstoll., Franklin, \$4.15; A. Ph. Pantow, Neujahrstoll., Cambridge, \$5.31; T. Uhlmann, Koll., T. Herman, \$2; C. Kleinlein, Sonntagstoll., J. Grover, \$4.70; C. Kleinlein, Sonntagstoll., T. Beaver, \$2.60; R. Bürger, Sonntagstoll., Libertyville, \$6; zuf. \$164.28.

Synodalkasse: Pastor F. Bliesternicht, Teil einer Sonntagstoll., Huilsburg, \$8.01.

Indianer: Pastoren G. Knuth, Koll. der Bethesda G. C., Bethesda Gem., Milw., \$8.50; E. Ph. Dornfeld, von R. N., St. Marus Gem., Milw., \$4.65; C. Gauferwitz, von Frau C. Kühle, Gnaden Gem., Milw., \$2; C. Gauferwitz, von Fr. Laura Jürgens, Gnaden Gem., Milw., \$1; W. Moxkus, Koll., Sumner, \$2.89; zuf. \$19.04.

Mittagstisch für Indianerkinder: Pastor J. Klingmann, von R. N., Watertown, \$5.00.

Neger: Pastoren G. Knuth, von Frau Krohn, Bethesda Gem., Milw., \$1; G. Jarwell, Platteville, von R. N. aus Galena, Ill., \$1, R. N., Platteville, 35c, zuf. \$1.35; zuf. \$2.35.

Stadmission: Pastoren G. Bergmann, Sonntagstoll., Christus Gem., Milw., \$19.90; J. Brenner, Feb.-Koll., St. Joh. Gem., Milw., \$124.52; zuf. \$144.42.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor C. Walther, Teil einer Sonntagstoll., Marathon, \$3.00.

Arme Studenten — Saginaw: Pastor G. M. Thurrow, Koll., Babcock, \$1.69.

Witwenkaffe — Kollekten: Pastoren Ed. Friedrich, von Frau Hh. Thoma, Helenville, \$1; C. Ph. Dornfeld, Koll., St. Mar- kus Gem., Milw., \$84; zus. \$85.00.

Witwenkaffe — Persönlich: Pastor C. Ph. Dornfeld, \$5.00.

Reich Gottes: Pastoren H. Ohde, von Emil Schimmel, Richmond, \$3.50; Ch. Döhler, nachtrgl., Two Rivers, \$1.15; F. Rammholz, Passionsopfer, Trenton, \$12.72; Ed. Friedrich, von Frau Sig. Thoma, Helenville, \$5; R. Bridmann, Silvesterabend- koll., Plum City, \$4.20; C. Gausewitz, von Frau C. Kühle, Gna- den Gem., Milw., \$2; A. Ph. Pankow, Teil d. Neujahrskoll., Cambridge, 50c; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh. Gem., Milw. (f. Kinderfreude) \$2.35; zus. \$31.42.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G. M. Thurrow, von Emil Jahn, Grand Rapids, \$1; J. Dowidat, von Fr. Marie Brehmer, Readfield, \$1.50; J. Dowidat, von Paul Thiem, E. Caledonia, \$1.25; P. Hensel, F. Liberty, von Ernst Molden- hauer \$2, Louis Bleidmehl \$1, Hein. Wehausen \$1, zus. \$4; G. M. Thurrow, von J. Damitz, Grand Rapids, \$1; C. Gausewitz, von Fr. Laura Jürgens, Gnaden Gem., Milw., \$1; J. Pausian, von Frau H. J. Müller, Barre Mills, \$1; G. Jarwell, Platteville, von Fr. Schröder, Minna Mings, Minna Johannes, Fr. Louise Sander, H. Abides, Fr. Köllmann, Wm. Abides u. Heinrich Jo- hannes je \$1, und von Frau Peter Benz 65c, zus. \$8.65; Chr. Sauer, Juneau, von Jul. Köpffell \$2, Frau A. Schulz \$1, zus. \$3; Chr. Sauer Juneau, von Chr. A. Christianjen, \$3; J. Gläfer, To- mah, von Franz Ketter, C. Daher, Her Last, Alb. Kirst je \$1, zus. \$4; zus. \$29.40.

Anstalt für Schwachsinnige: C. Gausewitz, von Fr. Laura Jürgens, Gnaden Gem., Milw., \$1; G. Jarwell, Plat- teville, von Fr. Louise Sander, Wm. Abides, Hein. Johannes je \$1, Adam Rist 50c, zus. \$3.50; G. Monhardt, Franklin (f. Liste in Kinderfreude) \$2.55; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh. Gem., Milw. (f. Kinderfreude) \$29.18; zus. \$36.23.

Belle Plaine: Pastor C. Gausewitz, Kinderkoll., Gna- den Gem., Milw., \$25.55.

Kriegsnoi: Pastoren N. Mittelstädt, vom werten Frauenverein, Wonevoo, \$10; C. Gausewitz, von Frau Ohlinger, Gnaden Gem., Milw., \$2; C. Gausewitz, von Dr. Noz, Gnaden Gem., Milw., 18c; zus. \$12.18.

Summa: \$760.29.

H. Knuth, Schatzm.

Quittiert am 7. März.

Aus der Michigan = Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastor F. Cares, Weih- nachtskoll., Fremont \$3.90; Swan Creek, \$2.04; zus. \$5.94.

Indianer: Pastoren G. Wacker, Teil der Epiphania- koll., Verne, \$12.75; G. Rüdiger, von W. Rüdiger, Jordan, Minn., \$5; C. Lehrer, Teil der Weihnachtskoll., Hopkins, \$2.08; C. Rupp, von der Sonntagsschule der St. Joh. Gem., Bay City, \$5; J. Ni- colai, aus der Armenbüchse, Adrian, \$2; von Karl Sommerfeldt, Bachelor, \$1; zus. \$27.83.

Neeger: Pastoren G. Wacker, Teil der Epiphanienkoll., Verne, \$12.75; C. Lehrer, von G. Wamhof, Hopkins, \$2; zus. \$14.75.

Reisepredigt: Pastoren F. Krauß, Weihnachtskoll., Lansing, \$4.75; A. Clabüsch, Danntagskoll., Broomfield, \$12.85; A. Clabüsch, Neujahrskoll., Remus, \$4.50; F. Sahn, Teil der Weihnachtskoll., Owosso, \$10; F. Cares, Neujahrskoll., Fremont, \$2.30; Hochzeitskoll., Scherzer-Hoffmann, \$4.25; C. Waidelich, Teil der Weihnachtskoll., Clare, St. Louis, Alma, \$10.40; C. Leh- rer, Teil der Weihnachtskoll., Hopkins, \$10; J. Westendorf, von Frau Traub, Saginaw, \$1; J. Köckle, Teil der Weihnachtskoll., Brady, \$7; J. Köckle, Konfirmationskoll., Brady, \$4.50; zus. \$114.55.

Reich Gottes: Pastoren G. Pankow, Weihnachtskoll., Greenwood, \$7.94; dsq. Silverwood, \$3.62; dsq. Danntagskoll., Silverwood, \$2.42; J. Zint, Weihnachtskoll., Wladmar, \$3.50; dsq. Frankenmuth \$5; C. Rupp, Teil der Weihnachtskoll., Bay City, \$10; W. Bodamer, Teil der Koll. am 4. Advent, Toledo, \$6.75; J. Köckle, Weihnachtskoll., Chesaning, \$3.78; zus. \$43.01.

Berichte: Pastoren C. Rupp, Teil der Weihnachtskoll., Bay City, \$4.30; W. Bodamer, Teil der Koll. am 4. Adv., Toledo, \$6; F. Cares, Koll., Fremont, \$1.50; dsq. Swan Creek, \$2.25; J. Westendorf, Teil der Koll., Saginaw, \$12.70; G. Rüdiger, Koll., Marion Springs, \$2.20; A. Clabüsch, Koll., Broomfield, \$4; dsq. Remus \$2.21; G. Schmelzer, Koll., Zilwaukee, \$3.45; zus. \$38.61.

Synodalkasse: Pastoren A. Vogt, Koll., Dowagiac, \$6.20; G. Kionka, Neujahrskoll., Kawawlin, \$4.30; C. Lehrer,

Neujahrskoll., Dorr, \$1.70; G. Wacker, Koll., Verne, \$10; zus. \$22.20.

Truſteekaffe: Pastoren A. Clabüsch, Danntagskoll., Remus, \$3.17; dsq. Neujahrskoll., Broomfield, \$8.45; G. Schmelzer, Weihnachtskoll., Zilwaukee, \$6.95; F. Sahn, Teil der Weihnachtskoll., Owosso, \$4; C. Lehrer, Teil der Weihnachtskoll., Hopkins, \$5; J. Westendorf, Teil der Koll., Saginaw, \$10; W. Bodamer, Bußtagkoll., Toledo, \$10; zus. \$47.57.

Schuldentilgung: Pastoren D. Eckert, von Geo. Göb, Sr., Riga, \$4.50; J. Gauß, von N. N., Jenera, \$10; Dele- gat H. Wamhof, Hopkins, von Aug. Schumann, Salem, \$3, Paul Brenner, Salem, \$1, Herren Dreier u. Hildebrandt, Hopkins, je \$3, zus. \$10; G. Richter, Teil der Weihnachtskoll., Sturgis, \$4; G. Zapf, Teil der Weihnachtskoll., Monroe, \$10.57; von Delegat Fred Mönter gesammelt in der St. Joh. Gem. zu Verne: Fred Mönter \$8, Nidick \$2, C. Böhme \$4, Witwe Spresne \$2, Fred Fischer \$5, Heinr. Flügge \$3, C. Sniper \$2, G. Meier \$4, Joh. Ditzel \$1, Fred Clabüsch \$3, Ernst Wachner \$2, Frank Einhardt \$1, Henry Elbing \$2, C. Flügge \$1, Hermann Niechulz \$2, Her- mann Kraft \$2, Heinr. Heuser \$1, Otto Kade \$2, Fred Eist- mann \$2, R. Weyers \$10; zus. \$58; zus. \$97.07.

Kirchbaukaffe: Pastor J. Gauß, von N. N., Jenera, D., \$10; Lehrer Stein, von Lehrern und Schülern der Sonntagsschule der St. Johannes Gem. zu Bay City, für Mission in De- troit, \$5.58; zus. \$15.58.

Witwen: Pastoren F. Cares, Taufkoll., C. Fischer, \$2.05; dsq. Danntagskoll., Fremont, \$2.60; W. Gilmer, Weihnachts- koll., Odus, \$9; zus. \$13.65.

Kinderfreundkaffe: Pastoren J. Zint, Koll. am hl. Abend, Frankenmuth, \$8; A. Clabüsch, Koll. am hl. Abend, Remus, \$12.71; G. Schmelzer, Weihnachtskoll., Zilwaukee, \$4.06; A. Vogt, Koll., Dowagiac, \$2; C. Waidelich, Teil der Weihnachtskoll., Clare, St. Louis, Alma, \$4.60; J. Westendorf, Weihnachts- koll., Saginaw, \$23.20; J. Westendorf, von N. N., Saginaw, \$10; G. Richter, Teil der Weihnachtskoll., Sturgis, \$3.82; G. Schmel- zer, aus Zilwaukee, \$1.65; J. Wade, Koll. der Schule in Allegan, \$3; G. Schmelzer, Zilwaukee, 80c; zus. \$73.84.

Taubstumme: Pastoren D. Peters, Silvesterkoll., Wayne, \$5.83; J. Westendorf, Koll., Saginaw, \$10; zus. \$15.83.

Belle Plaine: Pastoren G. Pankow, Danntagskoll., Greenwood, \$1.36; J. Westendorf, Koll., Saginaw, \$10; zus. \$11.36.

Anstalt für Epileptiker: Pastoren J. Zint, Teil der Koll. am hl. Abend, Frankenmuth, \$6; G. Zapf, Teil der Weih- nachtskoll., Monroe, \$5; A. Vogt, Teil der Koll., Dowagiac, \$3; C. Rupp, von der Sonntagsschule der St. Joh. Gem., Bay City, \$5; zus. \$19.00.

Deutsches Notes Kreuz: Pastoren F. Cares, Tauf- koll. Erdreich u. Barkholz, \$2.10; G. Kluges 50c; J. Gauß, von Peter Rauch, Jenera, D., \$3; zus. \$5.60.

Haushaltskaffe der Anstalt in Saginaw: Pastor A. Clabüsch, von Albert Hein, Broomfield, \$2.00.

Gemeinde in Odus: Pastor Gaase, Koll., Denton Harbor, \$50.00.

Ausländische Mission: Teil der Epiphanienkoll., Verne, \$12.75.

In einer früheren Quittung wurden folgende Posten über- sehen:

Kirchbaukaffe: Pastor W. Bodamer, Koll., Toledo, \$11.50.

Indianer: Pastor G. Pankow, Koll., Silverwood, \$3.85; dsq. Greenwood \$4.43; zus. \$8.28.

Truſteekaffe: Pastoren G. Pankow, Koll., Greenwood, \$3.19; G. Zapf, Koll., Monroe, \$10; zus. \$13.19.

Reich Gottes: Pastor A. Clabüsch, Koll., Broomfield, \$11.00.

Reisepredigt: A. Clabüsch, Koll., Remus, \$4.50.

Summa \$679.61.
Riga, Mich., den 28. Febr. 1917.

D. Eckert, Schatzmeister.

Das Gemeinde = Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

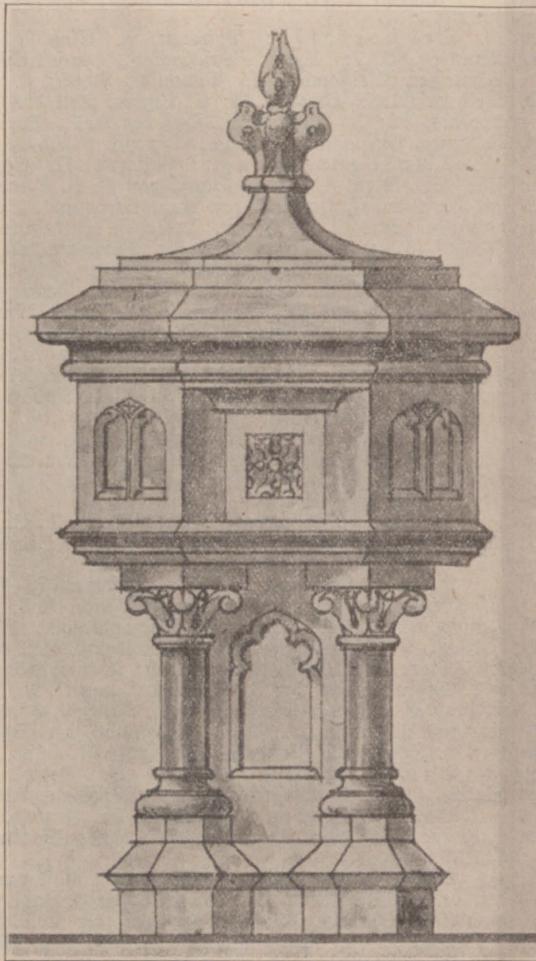
Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,
263 Vierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittun- gen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.



Altäre, Kanzeln,
Lesepulte,
Kirchenbänke,
Taufsteine, Statuen,
Liedertafeln,
Kollektenteller,
sowie Altargemälde,

sind durch uns zu den
niedrigsten Preisen
zu beziehen.

Wir bauen nach Originalzeichnung und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung, ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Für die neue Kirche in Bonduel, Wis., Pastor Martin Mueller, lieferten wir Altar, Kanzel, Liedertafeln und Bänke; sowie auch für die neue Kirche in Oconomowoc, Wis.; Pastor Joh. Meyer, Altar, Kanzel, Taufstein und Liedertafeln nach besonderen Entwürfen.

Parish's Stained Glass Paper and Burnished Gold and Silver Letters

Passend für eine geschmackvolle und billige Dekoration der Kirchenfenster.

Schreiben Sie um Spezial-Katalog und Preisliste.

NORTHWESTERN PUBL. HOUSE

Wisconsin Synodal Buchhandlung

263 Fourth Street,

- - - - -

Milwaukee, Wisconsin